

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
für Dtz 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonnt. und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Ditz und Gms.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.) (Bahn-Vote.) (Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Ditz, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 71 Ditz, Mittwoch den 25. März 1914 20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Ein Palast der Wissenschaft.

Von Palästen ist heute nicht eben selten die Rede. Wir haben neue Verkehrspaläste, Sportpaläste, Hotelpaläste, sogar Konzalpaläste, Justizpaläste, Schulpaläste, staatliche und städtische Verwaltungspaläste, Kunstpaläste, Geschäftspaläste; aber von einem Palast der Wissenschaft hört man selten reden, obwohl gerade in unserer Zeit die Wissenschaft zehntausende Großtaten geleistet hat, die schnell in das praktische Leben übergegangen sind und auf manchem Gebiet geradezu Umwälzungen hervorgerufen haben. So ist denn auch die soeben erfolgte Einweihung der Heimstätte für die königliche Bibliothek und die Akademie der Wissenschaften, die mit einem Gesamtaufwande von 25 Millionen gegenüber dem Palais des alten Kaisers in Berlin hergestellt ist, ein Fest gewesen, das sich aus den vielen Feierlichkeiten unserer Tage bedeutungsvoll hervorhebt.

Mit Recht hob der Kaiser in seiner Ansprache vor der glänzenden Festversammlung hervor: „Alles, was die Menschheit getan, gedacht, gewonnen und gewonnen, sagt Schiller, liegt wie durch einen Zauberkreis in den Seiten der Bücher beschlossen. Aber was wir stolz als Ueberkommenes ehren, darf nicht totet Besitz sein. Der Wissenschaft gilt es, den Zauberkreis zu lösen, Ererbtes neu zu erwerben, alles Lebende in lebendiger Durchdringung zu erfassen und auf sicherem Grunde des Erreichten fähig den Flug in neue Welten zu wagen.“ Wenn wir aber dem Werk der Geistesbildung die sportliche Betätigung von heute gegenüberstellen, so werden wir eingestehen müssen, daß in der Allgemeinheit weit mehr von der letzteren als von der ersteren die Rede ist, und es kann nicht wohl anders sein. Es soll auch die Bedeutung des Sportes, der in anderen Ländern eine noch viel größere Rolle wie bei uns spielt, nicht gemindert werden. Wohl aber können wir gerade als Deutsche wünschen, daß die junge Generation den Wert der geistigen Bildung mehr erfährt, als es heute zuweilen der Fall ist.

Es fehlt in Deutschland nicht an Stätten zur geistigen Durchbildung, sie erfahren von Jahr zu Jahr eine wertvolle Bereicherung. Aber die Benützung erfolgt noch nicht in dem Maße, daß man sagen kann, der Sport diene als Entschädigung nach dem übermäßigen Bücherhoden. Als im deutschen Reichstage die Sozialpolitik ernsthaft in Angriff genommen wurde, hieß es, mit der vermehrten freien Zeit solle für die heranwachsende Generation die Gelegenheit gegeben werden, sich weiter auszubilden. Diese Anregung ist vielfach beachtet worden, aber noch häufiger wohl in Vergessenheit geraten.

Wie der in den erblichen Adelstand erhobene Direktor Appell von Barnack hervorhob, ist die Bibliothek ein vieltehrtausend alt, sie umfaßt rund zwei Millionen Bücher. Und ihre Entwicklung weist seltsame Epi-

joden auf. Wenn ein Brautpaar vom dreimaligen kirchlichen Aufgebot befreit sein wollte, wenn ein Vetter seine Nussine zu heiraten begehrte, wenn jemand für sein Kind mehr als die übliche Zahl von Paten bestellen wollte, so hatte er eine kleine Gebühr an den Staat zu bezahlen, und diese Gebühren zusammen mit einigen Gerichtsstrafgeldern bildeten lange Zeit den regelmäßigen Etat der Bibliothek. Diese Gebühren blieben bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in Geltung. Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm (1712 bis 1740) entzog der Bibliothek alle Zuwendungen, und ein Schrei des Entsetzens ertönte darob in gelehrten Kreisen. Launig fügte der Redner hinzu: „Freilich, ein halb unterdrückter Schrei. Denn es war nicht ratsam, unter dem strengen König zu schreien.“ Jeder aber wird heute den Schlussworten des Redners beistimmen: „Möge uns Deutschen immer beschieden sein, ein führendes Volk auch im Reich des Gedankens zu bleiben.“

Der Kaiser in Venedig.

Venedig, 24. März. Der Kaiser mit Gefolge ist im Sonderzug um 9.40 Uhr hier eingetroffen, ohne Fürst Fürstenberg; Generaloberst v. Kessel in dem Gefolge hinzugekommen. Beim Einlaufen des Zuges spielte die Stadtkapelle die deutsche Hymne. Auf dem Bahnhofe waren u. a. erschienen der deutsche Botschafter v. Flotow, Militärattaché Major v. Meiß, die Spitzen der italienischen Behörden und die Mitglieder des venetianischen Adels. Der Kaiser, der kleine Admiralsuniform trug, begrüßte die Versammelten auf das freundlichste und begab sich mit einem seine Standarte führenden Boot durch den Canale Grande, überall vom Publikum herzlich begrüßt. An Bord konfertierte der Kaiser und der Botschafter. Der Kaiser übergab dem Sindaco 3000 Mark für die Hinterbliebenen der mit dem Hafendampfer Verunglückten. Zur Frühstückstafel auf der „Hohenzollern“ waren geladen der Botschafter, die Herren der Botschaft, die Kommandanten der deutschen Schiffe und Konsul Reichsteiner. Das Wetter ist seit gestern schön.

Venedig, 24. März. Ueber die Ankunft des Kaisers wird noch weiter gemeldet: Nach dem gestrigen düsteren Trauertage herrschte heute prachtvolles Frühlingswetter. Die öffentlichen Gebäude und Privatpaläste sind reich besetzt. Der Canale Grande ist besonders prachtvoll geschmückt. Zahllose Gondeln und Motorboote führen die Behörden zum Bahnhofe. Herrliche Teppiche und reicher Pflanzenschmuck am Anlegeplatz bis zum Ende des Bahnsteiges, der mit reichsdeutschen und italienischen Wappen behängt ist, verleihen der Station ein festliches Gepräge. Das Ufer des Canals Grande ist schwarz voll Menschen. Eine große Menschenmenge hält die Stufen der gegenüberliegenden Kirche dicht besetzt. Um 9.20 Uhr waren bereits alle Behörden und die Kommandanten der deutschen Kriegsschiffe anwesend. 20 Minuten später fuhr der Hofzug auf der Station ein. Das spalterbildende Militär schulterte beim Erscheinen des Monarchen

das Gelwehr, und die Menge brach in laute Hochrufe aus. Der Kaiser bestieg, begleitet von dem Generaladjutanten v. Plessen und seinem Flügeladjutanten das Ruderboot der „Hohenzollern“. Den Fahrzeugen des venezianischen Ruderkubs folgend, durchschnitt das kaiserliche Boot blitzschnell die Fluten des Canale Grande. Das an den Fenstern und den Balkonen befindliche Publikum begrüßte das Boot überall auf das lebhafteste. Als das kaiserliche Boot in Sicht kam, feuerte der Kreuzer „Vreslau“ Geschützsalut und die auf dem Oberdeck aufgestellte Mannschaft begrüßte den Kaiser mit einem lauten dreimaligen Hurra. Um 10 Uhr stieg der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“, nochmals durch Salven begrüßt.

Die Begrüßung durch die römische Presse.

Rom, 24. März. Von den römischen Zeitungen „L'Eriden“ heute abend als erste „Giornale d. Italia“ und „Vita“ Begrüßungsartikel zur Zusammenkunft in Venedig. Die beiden Artikel sind äußerst herzlich und warm gehalten. Das „Giornale d. Italia“ feiert den Dreihund, der aus der europäischen Krise stärker denn je hervorgegangen sei. Die Kaiserreise sei der beste Kommentar und die beste Antwort der Wilhelmstraße auf alle romanhaften politischen Ausstellungen in der letzten Zeit. Das Blatt fährt fort: Wir stellen mit Genugtuung fest, daß die österreichisch-deutschen Beziehungen stetig und herzlich sind und durch unvorstellbare Zwischenfälle während des Balkankrieges nicht getrübt wurden. Die besten und intimsten Beziehungen, wie sie kaum je vorher waren, bestehen auch heute zwischen Deutschland und Italien. Während der gesamten Balkanwirren ist die Uebereinstimmung zwischen Rom und Berlin nie getrübt worden. Dadurch ist in den beiden Reichen eine Atmosphäre des Vertrauens und des gegenseitigen Vertrauens geschaffen worden. Die „Vita“ feiert ebenfalls den festen Bestand des Dreihundes, der seine volle Wirksamkeit als Friedenshort bewiesen habe. Es sei trübselig, Deutschland Eroberungsgelüste zuzuschreiben. Die Beziehungen zu England hätten sich gebessert. Ein Angriff seitens Frankreichs sei nicht zu befürchten, und der slavische Jannibal sei noch nicht ante portas. Das Blatt fährt fort: Heute zeigt sich die Möglichkeit der deutschen Freundschaft. Das mächtige Reich mit der Sicherheit seiner militärischen Stärke und seiner riesenhaften ökonomischen Entwicklung ist zur Zeit der beste Friedensschützer. Zum Schluß rühmt die „Vita“ den Kaiser als den besten Wächter der internationalen Ruhe und als den beharrlichsten Mitarbeiter in der Vertiefung sozialer Arbeit.

Französische Brechtimmen.

Paris, 24. März. Mehrere Blätter beschäftigen sich mit der Reise Kaiser Wilhelms nach Wien und Venedig. Der „Temps“ meint, daß den Begrüßungen des deutschen Kaisers mit dem Kaiser Franz Josef und dem König Viktor Emanuel infolge der gegenwärtigen Verhältnisse eine besondere Bedeutung beizumessen sei. Der Friede auf dem Balkan sei zwar hergestellt, aber es sei dies ein mit verschiedenen Schwierigkeiten und Problemen belasteter Friede. Die öffentliche Meinung Oesterreichs erblicke in der Zusammenkunft der beiden Kaiser einen Beweis für ihre Freundschaft und für die Festigkeit des österreichisch-deutschen Bündnisses.

Die Erbschaft des Herzens.

Roman von Wilhelm von Trotha.
(Nachdruck verboten.)

Epiegelblank, umgeben von kstlich bereiften Bäumen, lag der gefrorene, kleine See da.

In bunten Reihen flogen die Paare dahin; die Augen wigten, die Wangen warm gerötet und Jugendfrische und Jugendübermut leuchteten aus jedem Gesicht.

Schlang und blegsam schwebte sie dahin. Rasig an- schaut von der frischen Winterluft, ein zartes, süßes Ge- lichten, strahlte es aus der Pelzverbrämung hervor; die Lippen saarwellen ließen sich nicht halten, weich und leicht quollen sie unter dem Schwanenhütchen heraus. Kaum das Eis berührend zog sie die langen Wogen, ein Bild der Anmut und Eleganz zugleich.

„Elsie!“

Täglich um die Mittagsstunde war sie da. Kaum jauste sie auf blühenden Holländern dahin, so war sie wie ein Schmetterling und zog einen langen Schwweif von jungen Herren nach Damen hinter sich her. Alle wollten sie begrüßen, keiner dem anderen nachsehen. Freundlich mit strahlendem Gesicht nahm sie die Huldigungen entgegen, niemanden verwehrend, der ihr einen freundlichen Gruß gab.

Bei jedem Lächeln verschönten ein paar süße Grübchen ihre frischen, runden Wangen, einen Zauber verbreitend, von dem sie selbst nichts ahnte.

„Herr von Hallfron darf ich bitten,“ wendete sie sich an einen jungen Herrn, der eben mit höflicher Verbeugung seinen Hut gezogen hatte, und fort eilten beide, weite Schritte auf dem kristallinen Eispiegel ziehend.

„Bardon!“ Ein Outlücken, einen kurzen Haken schlagend, war er dem Paare ausgewichen. Ein Fremder! Man wußte nicht, von wann er kommt, wie es in dem See heißt.

Groß und schlank war er, einfach und doch elegant ge- kleidet. Mit scharfen und klaren Augen musterte er im Vorbeifliegen die Menschen. Er war eine männlich-schöne Erscheinung. — der Fremde!

Auch er war ein ständiger Gast auf dem Wintertummel- platz der heute volle der Stadt.

Stets war er allein, immer ernst, aber ein Meister des Eislaufes. Jedoch niemand konnte ihn, er kannte niemanden.

Da kam ein junger Kürassieroffizier die Stufen herab, einen Moment stuchte der Fremdling, dann eilte er auf den jungen Offizier zu und schüttelte dem erstaunten Freunde die Hand.

„Hans, bist Du es wirklich, oder ist's Dein Geist?“

„Nein, nein Kurt, das ist wahrhaftig herrlich, also hier trifft man Dich endlich einmal wieder, wie geht es Dir, was machst Du hier?“

„Davon später, was machst Du aber hier in dieser Stadt?“

„Wir wohnen jetzt ganz hier, ich komme eben vom Bahnhofe, um die Weihnachtstage bei meinem Vater und mit meiner Schwester zu verleben.“

„So, na das ist nett, dann hast Du vielleicht für mich auch einmal etwas Zeit?“

„Rede doch keinen Unsinn, alter Kerl, natürlich stehe ich immer zu Deiner Verfügung.“

„Sag' mal Kurt, ist meine kleine Schwester Elsie hier?“

Bapa meinte, sie sei auf dem Eise.“

„Keine Ahnung, kenne hier keinen Menschen.“

„Um! Ah, da ist sie ja,“ rief er, sich langsam auf dem Eise umsehend, aus. „Siehst Du dort mit Herrn von Hallfron!“

„Kenne ich auch nicht,“ gibt Kurt trocken zurück.

„Na da kommen sie doch, siehst Du sie nicht, Elsie hat ein Schwanenpelzhütchen auf!“

„Wasas? Das ist Deine Schwester?“ fragte Kurt in sehr gebemtem Tone.

„Du kennst sie nicht? Na, dann komme aber fix, damit ich Dich vorstelle.“

„Elsie, Elsie“, rief der Offizier der jungen Dame zu.

Das kam Kurt sehr überraschend, so daß er sich erst einen Moment lang sammeln mußte.

Elsie eilte freudestrahlend auf ihren Bruder zu und streckte ihm schon von weitem beide Hände entgegen. Als sie dann den fremden Herrn, den sie wohl schon vom Sehen kannte, neben ihrem Bruder Hans erblickte, stockte sie einen Moment und rotübergossen stand sie den beiden vis-à-vis.

„Hans, Du bist schon da?“ kam's zögernd über die schwellenden Lippen. „Du wolltest doch erst heute abend kommen, und nun —“

„Natürlich, Meinchen, ich darf Euch doch auch einmal überraschen. So nun komm aber mal her, Kurt!“

„Elsie, dieses ist mein alter Kabinettfreund Kurt von Stohren“, stellte er den neben ihm stehenden Freund vor.

„A, das ist reizend, daß ich Sie endlich kennen lerne, Ihre alten Kabinettstreichchen, von denen Hans mir so oft erzählt hat, haben mir damals furchtbar imponiert!“ Damit reichte sie, wenn auch ein wenig schüchtern die Hand.

„Ich freue mich doppelt, Sie kennen zu lernen, Kom- tesse, als Schwester meines alten Freundes und weil ich Sie schon wegen Ihres vorzüglichen Schlittschuhlaufens be- wundere habe.“

Der Begleiter der jungen Gräfin hatte, nachdem er die Herren kurz begrüßt hatte, etwas abseits gestanden und nervös an seinem kleinen Schnurbart gezupft.

„Ich bitte nochmals um Entschuldigung, daß ich die Herren noch nicht vorgestellt habe,“ wandte Hans sich an die beiden Herren. „Darf ich Sie bekannt machen?“

Ebenso werde die Begegnung in Venedig das enge Zusammenwirken der Kräfte des Dreieckbundes in allen Fragen des europäischen Festlandes wie in denen des Mittelmeeres und Kleinasien bekräftigen. Diesen bereinten Kräfte gegenüber hält die Tripleentente, deren Intimität von neuem durch die Besuche des Königs Georg in Paris und des Präsidenten Poincaré in Petersburg bekräftigt wird, das Gleichgewicht aufrecht. Dieses Gleichgewicht und die Fürsorge, welche die Tripleentente aufwende, um ihre militärische Macht auf der Höhe der diplomatischen Aufgabe zu erhalten, bieten das beste Unterpfand dafür, daß die noch schwebenden Fragen in friedlicher und billiger Weise und nicht zum Schaden der Tripleententemächte gelöst werden. Deshalb sehen wir diesen Austausch von Besuchen und diese Unterredungen ohne Beunruhigung. Ist doch schon die Reise Kaiser Wilhelms nach Korfu ein Anzeichen der Entspannung. Auch die „Liberté“ erblickt in den Begegnungen des Kaisers Wilhelm mit Kaiser Franz Josef und dem König Viktor Emanuel einen neuen Beweis dafür, daß der Dreieckbund seine ganze Lebenskraft bewahre. Die „Republique Française“ meint, Frankreich könne keinen Grund, sich über die Unterredungen in Wien und Venedig zu beunruhigen. Wenn sie auch vielleicht nicht den Weltfrieden befestigen würden, so sei es doch gewiß, daß sie ihn weder direkt noch indirekt gefährden werden.

Reichstag.

340. Sitzung vom 24. März.

Auf der L.-O. stehen zunächst kurze Anfragen. Auf eine Anfrage der Abg. Mumm und Werner (Wirtsch. Brg.) wegen Befolgung der Angestellten der Berufsvereinigungen erwidert Ministerialdirektor Caspar: Das Reichsversicherungsamt hat über eine angemessene Regelung der Anstellungsbedingungen und Rechtsverhältnisse sowie der Befolgung der Angestellten der Berufsvereinigungen im Oktober vorigen Jahres eine Musterdienstordnung erlassen. In ihrem Geschäftsbericht von 1913 haben sich die Genossenschaften über den Erfolg der Maßnahmen geäußert. Es ist dafür gesorgt worden, daß der Wille des Gesetzgebers in ausreichender Weise zur Geltung kommt.

Auf Anfrage des Abg. Baffermann (ntl.), welche Schritte im Interesse des Anfangs Januar d. J. in Perm bei einer Ballonlandung verhafteten deutschen Reichsangehörigen Rudolf Berliner, der seitdem wegen Spionageverdachts festgehalten werde, getroffen seien, erklärt Geheimrat Kriege: Am 7. Februar sind die deutschen Reichsangehörigen Berliner, Haase und Nicolai in einem Freiballon in Bitterfeld aufgesporen und am 11. Februar im russischen Gouvernement Perm niedergegangen. Die Herren wurden dann nach Perm gebracht und werden dort unter polizeilicher Bewachung festgehalten, weil gegen sie wegen Spionageverdacht eine gerichtliche Untersuchung schwebt. Das Ueberfliegen der russischen Westgrenze ist, sofern nicht besondere Erlaubnis erteilt wird, verboten. Dieses Verbot ist von der russischen Regierung amtlich mitgeteilt und zur Kenntnis der deutschen Luftschifffahrer gebracht. Auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes hat sich die deutsche Botschaft in Petersburg um baldige Freilassung verwendet, aber die Antwort erhalten, daß zunächst das Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung abgewartet werden müsse. Die deutsche Botschaft ist darauf angewiesen worden, die möglichste Beschleunigung des Verfahrens zu betreiben. Nach

„Mein Freund Kurt von Stahren, Herr von Hallkron,“ fügte er dann mit einer Verbeugung hinzu. Kurze Verneigungen hinüber und herüber und die Sache war erledigt. Währenddessen hatte die Musik einen frischen Reitermarsch intoniert und fröhliche Menschen wogten an den Dreien vorüber.

„Darf ich die Ehre haben, mit Ihnen laufen zu dürfen, meine gnädigste Komtesse,“ fragte Kurt. „Sie gestatten?“ wandte er sich an Herrn von Hallkron.

„Bitte, ich wollte mich so wie so verabschieden,“ und nach einer steifen Verbeugung, die allen gelten sollte, steuerte er dem Ausgange zu.

Hans ging mit einigen Bekannten, die er begrüßt hatte, eine Zigarette rauchend, auf und ab, während Kurt mit der Gräfin, weite Kreise ziehend, dahinslog. Er führte sie so sicher durch das Menschengewühl, daß man ihn unwillkürlich bewundern mußte.

Frohes Geplauder wechselte mit jäh aufsteigendem Not in den Wangen des jungen Paares. War es die Passion an dem herrlichen Sport oder sollte hier schon ein tieferer Grund vorliegen? Gibt es wirklich eine Liebe auf den ersten Blick, von der die Dichter singen und sagen? —

Nachdem sie so einige Zeit vergnügt gelaufen waren, rief Else ganz betrübt aus:

„Ach Gott, da kommt Hans, wir werden schon noch Hause gehen müssen!“

„Ach wie schade“, gab Kurt zurück, „wir haben doch eben erst angefangen. Brüder sind oft zu hartherzig,“ fügte er mit einem langen Blick in die strahlenden Augen seiner holden Nachbarin hinzu.

„So, Elschen, nun bist Du genug gelaufen, wir müssen heim; Papa hat mich heute recht pünktlich zu sein.“

„Bleibst du noch hier, Kurt?“

Er zog seine Uhr und meinte:

„Nein, ich muß auch gehen, ich will noch zwei kleine Geschenke für meine Mutter und Schwester zu Weihnachten besorgen. Ich komme auch mit. Darf ich Ihnen die Schlittschuhe abknallen“, wandte er sich an Else.

„Bitte sehr“, gab sie leicht erötend zurück.

Bald darauf traten die drei den Heimweg an.

In alten Erinnerungen schwelgend, wanderten die beiden Freunde Arm in Arm dahin. Else lauschte aufmerksam deren Unterhaltung und freute sich königlich, wenn die beiden sich ihre alten Wige aus dem Kadettenkorps gegenseitig in Erinnerung riefen.

(Fortsetzung folgt.)

einem soeben uns zugegangenen Telegramm wird die Untersuchung voraussichtlich in den nächsten Tagen ihren Abschluß finden.

Auf sozialdemokratische Anfrage wegen der zugesagten reichsgerichtlichen Regelung des Theaterwesens erklärt Ministerialdirektor Caspar: Die Vorbereitungen für die gesetzliche Regelung des Theaterwesens sind so weit vorgeschritten, daß dem Bundesrat in nächster Zeit der Entwurf vorgelegt werden kann. Es wird von den Verhandlungen im Bundesrat abhängen, wann der Entwurf an den Reichstag gelangt. Auf eine weitere Anfrage erwidert Staatssekretär Jahn, die Einziehung des Beitrages von Ausländern widerspricht nach Ansicht der Regierung nicht den geltenden Staatsverträgen. Es handelt sich dabei nicht um eine Kriegssteuer, sondern um eine außerordentliche Finanzmaßnahme.

Die Petition der Bäderinnung „Germania“, die sich gegen den Terrorismus der Arbeiterchaft wendet, wird im Hammelsprung mit 150 gegen 92 Stimmen durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Der Gesetzentwurf über Verlegung der deutsch-russischen Landesgrenze vom Memelstrom bis zum Bißkefluß wird in dritter Lesung angenommen; ebenso der Nachtragsetat für die Schutzgebiete, der Bahnbauten in Südwestafrika und Erwerb der Anteilscheine der Diamantenregie vorsieht.

Beim Etat für Kiautschou stellt Abg. Racken (Ztr.) die erfreuliche Entwicklung dieses Schutzgebietes fest. Das Marinebataillon kann aber noch nicht zurückgezogen werden. Die Marineverwaltung hat das Verdienst, daß Kiautschou ein wichtiger Stützpunkt deutscher Wirtschaftsinteressen in China geworden ist.

Staatssekretär von Tirpitz: Die Erkenntnis, was diese eigenartige Kolonie bedeutet, wächst. Wir sind vorsichtig vorgegangen mit Anpassung an die dortigen Verhältnisse und haben alle Chancen ausgenutzt. So sind wir in gesunder Entwicklung vorwärtsgewandert. Der Gesamt-handel von Tsingtau, des nördlichsten eisfreien Hafens, hat sich in 10 Jahren verzehnfacht. Dabei fördern wir nach Möglichkeit die Kultur, die Hochschule nimmt zu. Wir werden jede Gelegenheit ergreifen, um die Kolonie zu fördern.

Abg. Paasche (ntl.): Wir können für das Erreichte dankbar sein und wünschen nur, daß einmal dort ein deutsches Kulturzentrum geschaffen wird. Tsingtau mit seinem reichen Hinterland muß schließlich ein neues Hongkong werden. Leider hält sich das deutsche Kapital noch zurück.

Der Etat wird erledigt. Eine Resolution, die zur Verbreitung der deutschen Sprache und zur Förderung von Privatschulen für chinesische Schüler einen neuen Titel im nächsten Etat fordert, wird angenommen. Donnerstag 2 Uhr: Etatsnotgesetz, Wahlprüfungen, Duellantrag.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

57. Sitzung vom 24. März.

Auf der Tagesordnung steht der Etat der Ansiedlungskommission, mit zur Beratung steht die Denkschrift über die Ausführung des Ansiedlungsgesetzes.

Abg. v. Kessel (Konf.): Die Ansiedlungskommission wird jetzt weniger als früher durch die Parteibrille betrachtet, ihre Leistungen werden immer mehr anerkannt. Wir stehen einem dauernden wirtschaftlichen Kulturfortschritt gegenüber. Das Einkommensteuersoll ist um 110 Prozent in jenen Gegenden gestiegen. Die Arbeiteransiedlung bedarf der größten Aufmerksamkeit.

Abg. v. Kardorff (fl.): Eine Verlangsamung der Ansiedlungstätigkeit ist zwar vorhanden, von einer Stilllegung kann keine Rede sein. Es ist besser, es wird langsam und gut kolonisiert als teuer und schlecht. Die phantastischen Träume der Polen werden noch immer am meisten von ihrer Geißlichkeit genährt.

Abg. Künzler (ntl.): Das Ansiedlungswerk ist eine der größten Kulturthaten des preussischen Staates, deshalb bedauern wir den momentanen Rückgang.

Abg. Stull (Ztr.): Der Erfolg der ganzen Ansiedlungspolitik ist eine Zunahme des polnischen Grundbesitzes auf dem Lande und in den Städten ein Wachstum der Polen. In beiden Fällen sind die Deutschen die Leidtragenden. Und diese Politik hat uns rund eine Milliarde gekostet.

Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer: Die gegen die Vorjahre zurückgegangene Ansiedlung von Ansiedlern ist neben dem knappen Geldstand und den immer höheren Preisen, welche auch die Ansiedlungskommission fordern mußte, darauf zurückzuführen, daß man im Osten vielfach glaubte, daß über kurz oder lang ein Krieg mit unserem östlichen Nachbar ausbrechen könnte. Diese Stimmung hat bis in das Jahr 1913 hinein angehalten. Herrn Stull erwidere ich, daß wir nur dann die Ansiedlungspolitik aufgeben, wenn die Polen gute Staatsbürger werden wollen.

Abg. Deseir (Bp.): Die Ansiedlungspolitik war eigentlich schon 1898 bankrott. Trotz der ausgewandten Millionen ist weit mehr Land aus deutscher Hand in die polnische, als polnische Land in die deutsche übergegangen.

Der Etat wird bewilligt. Donnerstag 11 Uhr: Etats der direkten Steuern.

Die Wirren in Mexiko.

New York, 23. März. Nach einem Telegramm aus Eagle Pass in Texas haben 40 Konstitutionalisten auf der Flucht vor einer Uebermacht von Regierungstruppen den Rio Grande überschritten und sich einer amerikanischen Petrouille ergeben. Die enttäuschten Regierungstruppen setzten das Feuer trotz der Signale der Amerikaner fort. Nachdem ein Amerikaner verwundet worden war, wurde das Feuer erwidert, und mehrere Mexikaner fielen.

Die Kämpfe um Torreón.

New York, 24. März. Die Regierungstruppen machten heute einen Ausfall aus Torreón, der durch lebhaften Artilleriefeuer gedeckt war, fanden aber eine überlegene Anzahl Gegner und mußten weichen. Es gab 500 Tote und Verwundete auf beiden Seiten. General Villa ließ gegenwärtig Torreón beschießen. Alle Vorstädte sind in seinem Besitz.

Neue Erfolge der Rebellen.

New York, 24. März. Ein Telegramm aus Elberhol im Staate Durango meldet: Der wirkliche Angriff auf Torreón begann gestern. General Villa besetzte Lerdo und ging widerstandslos mittags zum Angriff auf General Gomez in Patacio vor, wo ein sehr blutiges Gefecht stattfand. Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr schwer; große Massen Bekundeter wurden nach dem Hospital in Elberhol gebracht. Nach einem Telegramm des Hauptquartiers der Aufständischen in Matamoros nahmen die Aufständischen Guerrero nach neunstündigem Kampfe ein.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

— Ein Handelsbeigeordneter für die griechische Gesandtschaft in Berlin. Die in Dresden erscheinende Monatschrift „Deutsche Arbeit“ schreibt in Nr. 2: Griechenland beabsichtigt, für seine Gesandtschaften im Auslande Handelsbeigeordnete anzustellen. Zunächst sind Beigeordnete für Berlin, London, Washington und Konstantinopel in Vorschlag gebracht worden. Die Aufgabe dieser Beigeordneten soll darin bestehen, die Abgabengebiete im Auslande genau zu studieren und für eine Steigerung der Ausfuhr griechischer Waren zu wirken. Die Tätigkeit der Beigeordneten bei der griechischen Gesandtschaft in Berlin soll sich erstrecken auf ganz Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien und die Schweiz. Die griechische Regierung soll stets auf dem Laufenden gehalten werden über die Abgabemöglichkeiten, damit sie imstande sei, die Ausfuhr kräftig zu fördern. Die deutsche Ausfuhr nach Griechenland ist von 1908 bis 1912 von 12 Millionen auf 19 Millionen, die griechische Einfuhr nach Deutschland in der gleichen Zeit von 18,4 auf 25 Millionen Mark gestiegen. Die deutsche Industrie dürfte zunächst wohl keinen gefährlichen Wettbewerb von griechischer Seite zu befürchten haben, vielleicht aber der deutsche Weinbau. Die Einfuhr griechischen Weines war schon bisher beträchtlich; sie betrug seit 1910 durchschnittlich jährlich 12400 Tonnen = 3,5 Millionen Mark. Es dürfte immerhin geraten sein, die Tätigkeit dieser griechischen Handelsbeigeordneten nicht unbeachtet zu lassen.

Großbritannien.

Die irische Krise.

— Der „König von Ulster“, der bekannte Führer der Ulsterleute, Sir Edward Carson, sprach sich einem Zeitungsvertreter in durchaus kriegerischem Sinne aus und erklärte blutige Zusammenstöße in dem Falle für unausweichlich, daß die Regierung Irland das Selbstständigkeits-gesetz ausführen sollte. Unser Vorgehen, so sagte er, wird von der Haltung der Regierung abhängen. Werden wir in Ruhe gelassen, so daß alles bleibt wie es ist, dann gut. Zwingt uns die Regierung aber das irische Parlament auf, dann werden wir kämpfen.

Rußland.

Posen, 23. März. Die russische Regierung befahl für das gesamte Gouvernement Wilna die Entfernung der Geschäftsschilder in polnischer Sprache. Bei den Kaufleuten, die sich weigern sollten, wird die Polizei die Schilder gewaltsam entfernen.

Die Affäre Caillaux.

— Paris, 24. März. Ueber das heutige Verhör der Frau Caillaux wird gemeldet, daß sie eine eingehende Aussage über ihre Unterredung mit dem Gerichtspräsidenten Monier gemacht habe. Sie erklärte, sie habe hierauf ihren Gatten im Finanzministerium besucht und ihm die Neußerung Moniers mitgeteilt, daß es kein gesetzliches Mittel gebe, der Campaigne des „Figaro“ Einhalt zu tun. Ihr Gatte habe empört ausgerufen: Da nichts anderes zu tun ist, so werde ich ihm den Schädel einhauen. In diesem Augenblick, fuhr Frau Caillaux fort, konnte ich nicht zweifeln, daß mein Gatte die Absicht habe, gegen Calmette einen Akt der schwersten Gewalt-tätigkeiten zu begehen, und ich empfand immer ge-hoherer die Notwendigkeit, bei dem Direktor des „Figaro“ einen Schritt zu versuchen. Ich fürchtete bereits, daß mein Gatte, der ein geschickter Schläger ist, Calmette töten würde, und in meiner fieberhaften Aufregung sah ich meinen Gatten schon auf der Anklage-bank. Ich malte mir die furchtbaren Folgen eines so schrecklichen Dramas aus, und was meine Angst noch steigerte, war der Gedanke, daß ich unfreiwillig die Ursache dieser Tragödie sein würde. — Im weiteren Verlaufe des Verhörs erklärte Frau Caillaux auf eine Frage des Untersuchungsrichters, ob sie den Revolver gekauft habe, um eine Gewalttat gegen Calmette zu begehen: Nicht gerade deshalb; wenn auch der Gedanke an eine solche Tat in mir aufgetaucht war, so kaufte ich den Revolver doch nur, weil ich meinen Gatten auf seiner Wahlkampagne begleiten sollte und zu meiner Sicherheit für etwaige nächtliche Fahrten auf dem flachen Lande einen Revolver mitnehmen wollte. Darauf verhörte der Untersuchungsrichter Frau Caillaux über die Umstände des Attentats selbst.

Heer und Flotte.

— Alphabeten gibt es im deutschen Heere beinahe überhaupt nicht mehr. Er betrug nach der Statistik der jüngsten Rekrutierung nur noch 0,05 Prozent, und dieser geringe Prozentsatz bestand noch nahezu zur Hälfte aus Ausländern. Bei diesem Stande der Dinge erscheint der Vorschlag, nach dem Muster anderer Staaten die Rekrutenprüfung zeitgemäß zu reformieren, beachtenswert. In der Schweiz z. B. werden alle Rekruten, einerlei ob sie angehoben werden oder nicht, in öffentlichen Prüfungen in Lesen, Aufsatz, Rechnen, Geographie, Geschichte und Verfassungskunde examiniert; z. Schlüsse erhält jeder

ein Zeugnis über das Ergebnis der Prüfung. Dadurch wird der Ehrgeiz angestachelt und die allgemeine Volksbildung in dankenswerter Weise gehoben.

Kirchliches.

Der Nachfolger Traubs in Dortmund nicht bestätigt. Sicherem Vernehmen nach ist die Entscheidung des Evangelischen Oberkirchenrates im Falle des Pfarrers Lic. Buchs zuungunsten der Reinoldi-Gemeinde in Dortmund ausgefallen. Buchs ist nicht bestätigt worden.

Ein Bootsunglück auf der Spree.

Köpenick, 24. März. Heute Abend gegen 5 1/2 Uhr wurde auf der Spree ein Fährkahn, der von der Spindlerschen Fabrik nach der Lindenstraße überföhen wollte, von einem Schleppdampfer angerannt und zum Sinken gebracht. Von den sämtlichen Insassen, etwa 20 Personen, darunter viele Frauen, konnten nur sieben gerettet werden.

Köpenick, 24. März. Zu dem Untergang des Fährbootes wird weiter gemeldet: Gegen 3/4 6 Uhr wurde das Fährboot der Spindlerschen Fabrik mit ungefähr 21 Personen besetzt — die Zahl ist noch nicht sicher festgestellt — durch den Schleppdampfer „Paul“ der Reederei Pankau, Führer Max Polzenhagen-Stralau, zum Kentern gebracht. Neun Personen wurden gerettet, 11 bis 12 sind wahrscheinlich ertrunken, doch ist die Zahl noch nicht fest. Der Führer des Schleppdampfers gibt an, daß er sich vor dem Zusammenstoß in der Kajüte aufgehalten habe. Die Führung hatte er dem 19 Jahre alten Bootsmann Karl Valentin übertragen. Warungssignal veranlaßte ihn, an Deck zu gehen, als schon ein zweites Warnungssignal ertönte. So wie er die Lage überfah, hätte er Valentin zugerufen: Links herüber! Der Schleppdampfer kam auch an dem Boot vorbei, das gescheiterte Schiff überannte jedoch den Kahn. Polzenhagen behauptet, wenn der gescheiterte Kahn in der Fahrtrichtung des Dampfers geblieben wäre, wäre das Unglück vermieden worden. Die Namen der Toten sind bis jetzt größtenteils noch nicht bekannt. Geborgen sind nur die Leichen einer Frau Steinhagen und eines Fräuleins Guedenpfennig. Die Leichen wurden in die Leichenhalle des Friedhofes gebracht. Zwei Köpenicker Verzte und die Köpenicker Sanitätskolonne waren sofort an der Unfallstelle. Der Bootsmann und der Schiffer wurden verhaftet. Zwei Geschwister Schwandke werden als vermißt gemeldet.

Luftschiffahrt.

(—) Der Flieger Pegoud, der am Samstag und Sonntag in Johannisthal fliegen wird, ist in Berlin eingetroffen. Er brachte zwei Apparate mit, von denen der eine für Passagiere eingerichtet ist. Sein Prozeß in Mailand, der so unliebsames Aufsehen erregte, ist so gut wie erledigt. Der Oberstaatsanwalt hat die Anzeige abgewiesen, und es steht nur noch im Zivilprozeßverfahren eine Schadenersatzklage. Pegoud will diesmal neue Kunstflüge vorführen. a. Schraubenflüge nach oben und nach unten und ein sogenanntes Rad, das in der Art einer Feuerwerksschnecke ausgeführt wird. Von Berlin geht Pegoud nach München und Mailand. Für die dortigen Flüge nimmt Pegoud kein Honorar, sondern der Erlös der Eintrittsgelder soll zu Gunsten der Hinterbliebenen der bei dem Schiffsunglück in Venedig Ertrunkenen verwendet werden. Später geht Pegoud nach England und nach Amerika, wo er bereits für 45 Städte Kontrakte abgeschlossen hat, angeblich für ein Gesamthonorar von 1 1/2 Millionen Francs.

(—) Nicht mehr als Aufklärungsmittel, sondern als Angriffswaffe kommt das Luftschiff in Betracht. Direktor Dr. Edener, der bekannte Zeppelin-Luftschiff-Führer, sprach sich in einem Vortrag dahingehend aus. So sei es bei den jüngsten Übungen in Zöberitz gelungen, mit vier Bombenwürfen aus 1500 Meter Höhe einen ganzen Bahnhof in die Luft zu sprengen. Also im Falle eines Krieges wäre es leicht, die nächtlich beleuchteten Bahnhöfe im Feindesland, die ein sicheres Ziel bieten, mit ein paar Bombenwürfen aus dem Luftschiff zu vernichten. Die Zielsicherheit bei den Bombenwürfen aus den „Zeppelin“ hat noch Großartigeres erreicht. Man konnte, wie Wurfversuche über der Elbmündung ergeben haben, aus 100 Meter Höhe kleine tote Wonen innerhalb des genau bestimmten Umkreises von 1 Meter umsehbar treffen. Das bedeutet nichts anderes als die Möglichkeit, daß ein „Zeppelin“ es vermag, aus geeigneter Höhe Bomben in die Schornsteine von Kriegsschiffen zu werfen und sie auseinanderzureißen. Die schlimmsten Feinde sieht Dr. Edener in den Ballonabwehrkanonen, die enorme Höhen mit ausgezeichnetem Treffsicherheit erreichen können, während er den Fliegern längst nicht eine solche Gefährlichkeit beimißt.

(—) Der Aeroplan kann bereits „sein Geld verdienen“. Passagier-Fahrten brachten schon lange Geld, aber man ist der Aeroplan auch zur ersten Arbeit übergetreten. Den Posten vermittelte eine englisch-nordwestische Reederei, die schon seit Jahren eine regelmäßige Verbindung mit den Mündungen des Ob und Senisei unterhält, eine Verbindung, die aber oft durch Treibeis erschwert oder oft durch Treibeis erschwert oder unterbrochen wird. Die Gesellschaft beabsichtigt, jeden ihrer drei Dampfer mit einem Helium auszurüsten, das bei vorkommenden Gelegenheiten die offene Fahrtrinne erkunden soll.

(—) 700 deutsche Flieger! 700 Flieger zählt Deutschland zurzeit, wobei Flugführerzeugnisse sind nämlich bisher ausgestellt worden. Bemerkenswert ist dabei, daß in die Hälfte dieser Zeugnisse allein im vorigen Jahre ausgestellt worden ist, die deutsche Aviation hat also einen stetigen Aufschwung genommen.

Industrie, Handel und Gewerbe.

— Gegen die vollständige Sonntagsruhe, die für die Orte von mehr als 75 000 Einwohnern beabsichtigt ist, wenden sich nach dem Vorgange des Deutschen Bundesstages jetzt auch die Gemeindevertretungen der größten Städte. Die Kölner Stadtverordnetenversammlung sprach sich sehr entschieden gegen die unterschiedliche Behand-

lung der Städte bei der gesetzlichen Festlegung der Sonntagsruhe aus, wobei es bemerkenswert war, daß die Redner aller bürgerlichen Parteien gegen die geplante Benachteiligung der größeren Städte auftraten. Der Reichstag wird diese Ruhe, die von Männern des praktischen Lebens ausgeht, nicht unbeachtet lassen dürfen.

Neues aus aller Welt.

Den Leipzig N. N. wird über Ausschreitungen ausländischer Studenten berichtet: Bei einem Karpfenschmaus in Kleinschirna benahmen sich einige ausländische Studenten der Freiburger Hgl. Bergakademie so ungehörig, vor allen Dingen in sittlicher Beziehung, daß der Wirt die Unruhestifter zum Verlassen des Saales auffordern mußte. Was daraufhin erfolgte, spottet jeder Beschreibung. Die gemeinsten Redensarten wurden gebraucht, und als gar bei den Ausländern der Ausdruck „Ihr deutschen Schweine“ fiel, war es selbstverständlich, daß die entkräfteten Gäste die Feststellungen der Damen verlangten. Plötzlich sah man sich jedoch einer Gruppe gegenüber, die mit Schlagringen, Gummistöcken und dergleichen bewaffnet war und auf alle einschlug, so daß erhebliche Verwundungen vorkamen. Gendarmerie war wegen der vorgerückten Stunde nicht erreichbar, so daß nur der Gemeindevorstand mit Drohungen Einhalt gebieten konnte, was aber vergeblich war.

Der Landtagsabgeordnete Abresch, der die Tochter des Mannheimer Rechtsanwalts Alexander v. Harder entführt haben soll, um sich in den Besitz ihres Vermögens zu bringen, wurde verhaftet.

Der Eisenhändler Gustav Wurst in Bötzingen, dessen Frau gestern tot im Bette aufgefunden wurde, hat eingestanden, seine Gattin im Streit erwürgt zu haben. Das Ehepaar war erst seit zwei Monaten verheiratet.

Beim Neubau des Bürgerhauses in Langenberg stürzte auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise eine Mauer ein und vergrub zwei Maurer unter sich. Einer ist tot, der andere schwer verletzt.

Der Jäger Saubacher des Gutsbesitzers v. Forstner auf Klingenburg ist nachts in seiner Wohnung ermordet und beraubt worden. Der Täter ist der erst 17 Jahre alte Tagelöhnersohn Otto Vogt aus Kemnat (Amtsgerichtsbezirk Burgau).

Ein Arbeiter fand beim Umgraben eines Feldes bei Amdorf (Lugemb.) in einem Maulwurfschlag einige Goldstücke alter Prägung. Er grub weiter und entdeckte einen halberbrochenen Krug mit 1200 alten Gold- und Silbermünzen. Sie stammen größtenteils aus der Zeit Philipps von Burgund. Da nach dem Urteil von Sachverständigen die meisten Münzen einen großen Wert haben, ist der Arbeiter plötzlich zu einem reichen Mann geworden.

Durch schlagende Wetter wurden in der Grube des Kohlenwerkes „Zenica“ in Bosnien fünf Arbeiter verschüttet und getötet. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt, konnte sich aber retten. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Arbeiter im alten Schacht schloßen.

Der Revolver der Frau Caillaux scheint anstehend zu wirken, wenn eine Pariserin die Gerechtigkeit sucht, sie aber bei den französischen Richtern nicht mehr zu finden glaubt. Vor der sechsten Kammer des Appellhofs in Paris wurde eine Ehescheidungsangelegenheit verhandelt, nach deren Beendigung plötzlich eine Frau vorstürzte, den beiden Richtern entgegenstürzte, sie feien Schreien, und gleichzeitig einen Revolver auf sie abfeuerte, dessen Schüsse aber fehlgingen. Sie wurde sofort verhaftet, und es stellte sich heraus, daß sie kürzlich trotz ihres Widerspruchs auf Antrag ihres Gatten von diesem geschieden worden war und dafür an den beiden Richtern Rache üben zu müssen glaubte.

Telephonische Nachrichten.

Berlin, 25. März. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Antrag auf Streichung der Einkommensteuer abgelehnt. Auch in 1914 wird der Zuschlag von 100 Prozent zur Einkommensteuer erhoben. Durch den Generalpardon ergibt sich ein Steuermeß von 240—300 000 Mark.

Stolp, 25. März. Das Urteil gegen den Charlottenburger Detektiv Schwarz, das gestern erfolgte, lautet auf 6 Monate Gefängnis wegen Verleumdung. Im übrigen wurde der Angeklagte freigesprochen und aus der Haft entlassen. Lüttich, 24. März. Die umfangreichen Eisenbahndiebstähle in Belgien führten zu einer mehrwöchigen Verhandlung vor der Staatsanwaltschaft. Es waren 28 Personen angeklagt, nur einer wurde freigesprochen, 27 wurden zu Gefängnisstrafen von mehreren Wochen bis zu 4 Jahren verurteilt. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf ca. 100 000 Mark.

Krautau, 25. März. Die als mildtätig bekannte Tochter des Rittergutsbesitzers Lubinsky wurde, als sie sich zu einer schwer Kranken begeben wollte und, um den Weg zu kürzen das Eisenbahngeleis überquerte, von einem Schnellzug erfaßt und sofort getötet.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Donnerstag, d. 26. März 1914. Noch vorwiegend wolfig und trübe, einzelne Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Wasserstand der Lahn am Hafenpegel zu Diez am 25. März = 2,70 Meter

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel zu Limburg am 25. März = 2,44 Meter

Küchenverwaltung des Kurhauses Bad Nassau lauft

120—150 Ztr. Speisekartoffeln.

Müllabfuhr.

Es ist festgestellt worden, daß das Müll zur Abfuhr in allen möglichen ungeeigneten Behältern (Pappschachteln, alte und zerbrochene Kisten usw.) bereit gestellt wird. Beim Ausladen des Mülls auf die Wagen kommt es dann häufig vor, daß Streunungen auf den Bürgersteigen und den Straßen entstehen, was im Interesse der Reinlichkeit nicht geduldet werden kann.

Gemäß der Polizeiverordnung vom 31. 8. 1907 darf das Müll nur in solchen Behältern zur Abholung bereit gestellt werden, die vollständig dicht sind; ihre Größe ist so zu bemessen, daß ein Mann sie in gefülltem Zustande heben kann. Niemand darf die Behälter derart voll gefüllt werden, daß beim Ausladen auf den Müllwagen Streunungen vorkommen können.

Wir erwarten die genaueste Beachtung der Vorschriften und bemerken, daß Zuwiderhandlungen streng bestraft werden.

Bad Ems, den 19. März 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Laufenlassen von Hunden in den Kuranlagen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß es nach § 23 der Straßen-Polizei-Verordnung vom 31. Mai 1869 verboten ist, Hunde in den öffentlichen Kuranlagen und auf den Blumenbeeten frei umherlaufen zu lassen.

Zuwiderhandlungen können mit Geldstrafen bis zu 9 Mark bestraft werden. Die Polizeibeamten sind angewiesen, Verstöße zur Anzeige zu bringen.

Bad Ems, den 20. März 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Elektrizitätswerk.

Die Stromlieferung erfolgt heute von 3 Uhr nachmittags ab bis 12 1/2 Uhr nachts und morgen Donnerstag von früh 7 Uhr ab. Die ununterbrochene Stromlieferung wird voraussichtlich in den ersten Tagen nächster Woche einsehen.

Diez, den 25. März 1914.

Der Magistrat.

Mädchenfortbildungsschule Diez.

Die nächsten Kurse beginnen Montag, den 20. April, vormittags 9 Uhr. Das Schulgeld beträgt pro Kursus 15 Mark. Anmeldungen nimmt Frä. Schwantes, Schulstraße, Montags und Donnerstags von 4 bis 6 Uhr entgegen. Auch ist dieselbe sowie der Unterzeichnete gern bereit, nähere Auskunft zu erteilen.

Prospecte stehen zu Diensten.

Der Vorsitzende des Gewerbevereins. Heinrich Reulsh.

Kleesamen Grassamen

in nur bester Ware empfiehlt

L. Ferd. Burbach,

Diez a. d. Lahn.

(1337)

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist billig, bequem, sparsam,

schont die Wäsche

Wir suchen für sofort einen tüchtigen Kutscher.

Garrh E. Kraft, Ems. Gesellschaft mit beschr. Haftung. [1390]

Ein Liftjunge,

nicht unter 16 Jahre, gesucht. Hotel Guttenberg, Bad Ems. [1384]

Suche für sofort u. dauernd einen tüchtigen [1362]

Anstreicher-Gehilfen.

Wilh. Meffert, Ländchen- und Anstreicher-Geschäft, Laurenburg a. d. Lahn.

Braver Junge

kann das Metzgerhandwerk erlernen bei [1327] Wilhelm Guth Wwe. in Nassau.

Wohnung

(1 Zimm.) zu vermieten. [1267] Marktstraße 51, Bad Ems.

Kirchliche Nachrichten.

Ems. Evangelische Kirche. Donnerstag, 26. März, 4 Uhr Passionsgottesdienst. Herr Pf. Stelmeyer aus Frick.

Feinste süße Monitenbamer Bratbällinge

heute frisch eingetroffen bei [1388] Albert Rauth, Bad Ems.

2 Defen u. 1 Gastrone zu verkaufen [1389] Römerstr. 92 L. Bad Ems.

Ein Mädchen

gesucht. Wilh. Guth, [1385] Grabenstr. 47, Bad Ems.

Tüchtiges Haus- und Zimmermädchen gesucht. Pfälzer Hof, Bad Ems. [1391]

Für Anfang Mai wird für leichte Hausarbeit jüngeres, ordentliches und braves [1385]

Mädchen

gesucht. Zu melden: nachmittags 3 5 Uhr. Haus Traube, 4. Etage. Ems. [1352]

junges Mädchen

zwischen 14 und 16 Jahren zur Anleitung im Kochen u. für leichte häusliche Arbeit. Frau v. Marschall, Nassau.

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Gmü.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 71

Diez, Mittwoch den 25. März 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Das Kurban-Beiram-Fest.

Eins der originellsten Feste der Mohammedaner ist der Kurban-Beiram, ein anderes als der Große Beiram, der nach Beendigung des Fastenmonats Ramadan gefeiert wird. Der Kurban (d. h. Opfer) Beiram oder Kleine Beiram fällt über zwei Monate später als jener, auf den 10. des Monats Duldiddsche, der nach der Jahreszeit etwa unserem Monat März entspricht. Er ist also ein Frühlingsfest und erinnert an das jüdische Paschah insofern, als auch, wie bei diesem, ein Lamm als Opfer dargebracht und dann festerlich von der Familie verzehrt wird. Der Ursprung dieser Zeremonie ist aber bei beiden Völkern ein verschiedener. Während die Juden das Lamm zur Erinnerung daran schlachten, daß vor dem Auszug aus Ägypten Tiere getötet und mit ihrem Blute die Türen der Juden bestrichen wurden, damit der Hergengel daran vorbeigehe, führen die Türken den Kurban-Beiram auf die Opferung Isaaks zurück, bei der Abraham an Stelle seines Sohnes einen Widder opferte.

Um am Tage des Festes auch ein schönes Lamm zu besitzen, pflegen die weniger Bemittelten sich schon Monate vorher ein ganz junges zu erstehen und es sorgsam aufzuziehen. Allerdings treffen in der letzten Woche vor dem Kurban-Beiram ganze Herden in Konstantinopel ein, aber die Preise sind dann natürlich ziemlich hohe. Das Lammchen ist der Hebel der Familie, bis es am bestimmten Tage unter dem Opferrmesser fällt, es wird aber äußerst sauber gehalten, mit Bändern und Glöckchen geschmückt, und manche Erdue der kleinen Mitglieder der Familie rieft herab, wenn seine Zeit gekommen ist.

Für die Fremden und auch für einen großen Teil der Einheimischen konzentriert sich aber das Hauptinteresse auf die am ersten Feiertage stattfindende Fahrt des Sultans nach der Moschee in Beschiklisch und von da nach dem in Dolma-Bagische am Bosporus gelegenen Palast, wo die sogenannte Zeremonie des Handkusses vor sich geht, die aber in Wahrheit darin besteht, daß die hohen weltlichen und geistlichen Würdenträger eine golddurchwirkte Schärpe mit den Lippen berühren. Von einer zahlreichen und glänzenden Eskorte umgeben, begleitet der Sultan Wildiz Kiosk am frühen Morgen und begibt sich nach der Sinan-Pascha-Moschee in Beschiklisch, wo er seine Gebete verrichtet. In prächtigem Wagen mit Ägyptenreitern voran fährt er durch die Reihen der von Wildiz bis Beschiklisch aufgestellten Soldaten, hinter denen eine dichte Menschenmenge sich drängt. Im Vorhofe der Moschee erwarten die Generale und andere hohe Offiziere, alle in höchster Gala, den Sultan und geleiten ihn nach dem Thronsaal, worauf der Gottesdienst seinen Anfang nimmt. Ist dieser vorüber, dann besteigt der Sultan seine Equipage wieder, um sich nach dem Schloß in Dolma-Bagische zu begeben, immer von seinem glänzenden Gefolge begleitet. Dort angelangt, zieht er sich zunächst in seine Gemächer zurück, um ein wenig auszuruhen. Inzwischen versammeln sich im großen Thronsaal die Minister und sonstigen hohen Staatsbeamten, sowie die geistlichen Würdenträger. Der Padiſchah erscheint, nimmt auf dem Throne Platz, und nun nähert sich der Rakiſ-ül-Eſchref demselben und ruft in einem Gebet

den Segen Gottes auf den Herrscher herab. Ist dieses beendet, dann tritt zuerst der Großvezier vor und küßt die Schärpe, nach ihm die früheren Großveziere, die Minister, die Marschälle, Generale, Admirale und alle Beamten bis zum Grade der Uas zweiter Klasse. Nun folgen die hohen Geistlichen. Zuerst der Scheit-ül-Islam, der ein Gebet spricht, und nach ihm die Menge der Ulemas (Geistlichen). Nach Beendigung dieser Zeremonie begibt sich der Sultan abermals in seine Gemächer, um dort, nachdem er einige Zeit der Ruhe gepflegt, die Glückwünsche der Palastbeamten entgegenzunehmen. Am Nachmittag verläßt er Dolma-Bagische und kehrt im Wagen nach dem Wildiz-Kiosk zurück. Die ersten Dragomans der Botschaften und Gesandtschaften haben sich schon früher dahin begeben, wo sie vom obersten Zeremonienmeister empfangen wurden, dem sie die Glückwünsche ihrer Vorgesetzten für den Sultan überbrachten. Auch die Patriarchen und Archimandriten der griechischen Kirche, der jüdische Großrabbiner usw. finden sich ein, um persönlich ihre Glückwünsche darzubringen, während von auswärts zahlreiche Telegramme eintreffen.

Ein großes Fest ist der Kurban-Beiram immer für eine erhebliche Anzahl von Gefangenen. Verbrecher, die bereits zwei Drittel ihrer Strafe verbüßt haben, pflegen dann vom Sultan begnadigt zu werden, und eine Menge von Personen, die sich wegen Schulden in Haft befinden, werden schon vorher entlassen, damit sie die Feiertage im Kreise ihrer Familie begehen können. Der Sultan weist dann eine Summe an, um die Gläubiger zu bezahlen, so daß auch diese dem Feste wohl mit frohen Hoffnungen entgegensehen. J. B.

Eine glänzende Rechtfertigung des Christentums in China.

Der chinesische Premier-Minister Hing-Si-Ding hat kürzlich folgendes erzählt: „Nach dem Ausbruch der Revolution in Wutjhang waren südlich vom Yangtse schwere Kämpfe. In Anbetracht der großen Zahl von Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld organisierten viele der von Japan zurückgekommenen Studenten eine Gesellschaft vom roten Kreuz, um sich auf die Schlachtfelder zu begeben und die Verwundeten zu retten. Ich wurde eingeladen, bei der Gründung dieser Gesellschaft behilflich zu sein. Neunundsechzig Leute entschlossen sich, die gefährliche Aufgabe zu übernehmen. Zu jener Zeit trafen zahlreiche Telegramme von den Schlachtfeldern ein, daß die Kämpfe stets sehr verzweifelt seien und eine große Zahl der Beteiligten fielen. Sofort begannen die Herzen der Leute zu wanken, und nur etwas mehr als dreißig von denen, die zu gehen versprochen hatten, brachen auf. Als ich das Schlachtfeld erreichte, fand ich, daß nur neunundzwanzig fest geblieben waren. Ich war sehr erstaunt und ließ die Sache untersuchen. Dabei stellte sich heraus, daß diese neunundzwanzig Leute Christen waren. Bei dieser Gelegenheit habe ich eine wichtige Erfahrung gemacht, es ist die, daß, wenn wir als Nation bestehen wollen, wir Leute dieser Art nicht entbehren können.“ Daß unter diesen gebildeten jungen Männern nur die Christen den Mut hatten, in den Kampf zu gehen, diese Tatsache redet lauter, als viele Zahlen, die die Größe der Gemeinden aufweisen

mögen. Wird man in Deutschland nun noch daran zweifeln, daß die Missionsarbeit nötig ist und daß sie große Erfolge erreicht?

Missionsinspektor Lic. Witte-Berlin.

Technik und Verkehr.

(1) Berlin, 23. März. Die Anweisung über das Verfahren betreffend die postamtliche Bestellung von Briefen mit Zustellungsurkunde hat durch Erlass des Staatssekretärs des Reichspostamts vom 6. März d. J. eine neue Fassung erhalten. Der Inhalt der neuen, vom 1. April d. J. ab gültigen Anweisung ist im Reichsanzeiger vom 23. d. Mts. veröffentlicht. Die Vorschriften über Ort und Zeit der Zustellung, § 5 der Anweisung, lauten u. a.: Zur Vornahme der Zustellung hat der Besteller in der Regel die Wohnung des Empfängers aufzusuchen. Bei Zustellungen an Gewerbetreibende, Rechtsanwälte, Notare, Gerichtsvollzieher, Behörden, Gemeinden, Korporationen und Vereine (einschließlich der Handelsgesellschaften) hat er sich der Regel nach zunächst in das Geschäftslokal des Gewerbetreibenden usw. (Laden, Kontor, Bureau usw.) zu begeben. Die Zustellung kann auch an jedem anderen Ort erfolgen, wo der Empfänger angetroffen wird. Hat der Empfänger aber am Bestimmungsort des Briefes eine Wohnung oder ein Geschäftslokal, so ist er nicht verpflichtet, sich auf eine außerhalb der Wohnung oder des Geschäftslokals verurteilte Zustellung einzulassen, er kann vielmehr verlangen, daß der Brief in der Wohnung usw. zugestellt werde. Diesem Verlangen muß der Besteller entsprechen. Bei Zustellungen außerhalb der Wohnung oder des Geschäftslokals ist ein angemessener Ort und eine passende Gelegenheit zu wählen, die eine ungehinderte und sichere Übergabe und Annahme des Briefes und bei gewöhnlicher Zustellung auch die Abschrift der Zustellungsurkunde gestatten. Die Zustellung muß bei der nächsten Bestellgelegenheit erfolgen, sofern nicht auf der Aufschreibseite des Briefes ein bestimmter Tag für die Zustellung angegeben ist. An Sonntagen und allgemeinen Feiertagen hat die Zustellung zu unterbleiben, wenn sie nicht auf der Aufschreibseite des Briefes besonders verlangt ist. Am Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers sind zuzustellende Briefe von der Bestellung nicht auszuschließen. Betreffs der Personen, an die die Zustellung zu erfolgen hat, ist in der Hauptsache bestimmt: Die Zustellung erfolgt an den in der Aufschreibseite des Briefes bezeichneten Empfänger in Person. Briefe, die an Eheleute gemeinschaftlich gerichtet sind, sind so zuzustellen, als wenn sie an den Ehemann allein gerichtet wären. Neben die Eheleute getrennt, so sind solche Briefe als unbestellbar zu behandeln. Ist über das Vermögen des Empfängers das Konkursverfahren eröffnet und vom Konkursgericht die Aushängung der für den Gemeinschuldner eingehenden Briefe an den Konkursverwalter angeordnet (§ 121 der Konkursordnung), so sind die für den Gemeinschuldner bestimmten Briefe mit Zustellungsurkunde als unbestellbar zu behandeln. An verstorbene Personen gerichtete Briefe mit Zustellungsurkunde sind stets als unbestellbar zu behandeln.

„Das „Unterwasser-Auge“. Die genaue Orientierung eines unter Wasser fahrenden Unterseebootes bedarf noch der Vervollkommenung. Von der deutschen Marineverwaltung werden zurzeit Versuche mit einem elektrischen Unterwasserperiscope angestellt, welches dazu dienen soll, ein Unter-

Justizwesen im Orient.

Von William L. Wla.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Außer der Gerichtsbarkeit haben die Konsulate in der Türkei aber auch die Polizeigewalt gegen eigene Staatsangehörige in Händen. Bedenkt man, daß die albanesischen Konsulatskavassen zugleich auch die Polizisten sind, so kann man sich leicht vorstellen, wie liebevoll sich ein von ihnen verhafteter behandelt wird. Aus der Polizeigewalt der Konsulate im eigenen Wirkungskreis ergeben sich übrigens die eigentümlichsten Komplikationen. Es soll z. B. ein Österreicher von österreichischen Kavassen verhaftet werden. Die Wohnung des Österreichers ist österreichischer Boden. Nun bewohnt dieser Österreicher aber z. B. ein möbliertes Zimmer bei einer deutschen Familie, deren Wohnung wiederum im Hause eines osmanischen Untertanen liegt. Um Zutritt zu dem Zimmer des Österreichers zu erlangen, muß über Ansuchen des österreichischen Konsulates vom deutschen Konsulat ein deutscher Kavass dem österreichischen Kavassen beigegeben werden, da der deutsche Wohnungsinhaber den österreichischen Kavassen allein nicht einzulassen braucht, indes muß, sobald der deutsche Kavass Eintritt fordert, beide Kavassen bedürfen aber der Begleitung eines türkischen Polizisten, den über Ersuchen des betreffenden Konsulates das zuständige Polizeiamt beistellt, um den Kavassen das Betreten des Hauses, also des türkischen Bodens zu ermöglichen.

Diese verwickelte Prozedur veranlaßt die Konsulate, bei zu Verhaftenden auf andere, einfachere Weise habhaft zu werden. Gewöhnlich wird versucht, den Betreffenden ins Konsulat zu locken, oder man trachtet, die Verhaftung in einem Restaurant oder Café, das einem eigenen Staatsangehörigen gehört, also zuständiger Boden ist, vorzunehmen.

men. Oft kommt es auch vor, wenn es gar nicht anders mehr geht, daß irgend ein bezahltes Individuum mit dem Betreffenden auf der Straße eine Schlägerei anfangt, worauf dann die türkische Polizei beide verhaftet, die dann sofort vom Konsulat auf Grund von Delikten, die in ihre Kompetenzsphäre gehören, reklamiert werden. So ist dann doch der Zweck erreicht worden!

Freilich gelingen nicht immer solche Winkeltzüge. Da war vor etwa vier Jahren ein österreichischer Leutnant, nebenbei Graf, nach der Türkei desertiert und war nach Konstantinopel gekommen. Sein Wunsch war mit desertiert. Nun lieferte aber die Türkei politische Verbrecher und Deserteur nicht aus, und damit hatte der gewesene Offizier gerechnet.

Das österreichische Konsulat hatte die Deserture ausgespürt, aber trotz aller Spitzfindigkeit gelang es nicht, sie zu verhaften. Da versuchte es endlich ein Konsulatsdragoman, den ehemaligen Leutnant auf offener Straße unter Zuhilfenahme zweier Kavassen zu überumpeln, ihn kurzerhand in einen vorher gemieteten Wagen zu schaffen und daselbst dann die Verhaftung auszusprechen. Schon hatten die Kavassen den Offizier gepackt, aber der rief sich los und ergriff die Flucht. Die Kaiser hinter ihm drein. Türkische Polizisten fingen ihn auf und brachten ihn zum nächsten Polizeiamt. Der Dragoman folgte mit den Kavassen, denn jetzt hoffte er den Flüchtling leichten Kaufes in die Hände zu bekommen. Aber er hatte die Rechnung ohne die türkische Polizei gemacht. Als der Polizeioffizier von dem Verhafteten erfuhr, derselbe sei desertierter früherer Offizier, sicherte er ihm den unbedingten Schutz der türkischen Polizeibehörde zu, denn er sei in der Türkei vollkommen frei. Man gab dem sofort Freigelassenen auch eine Polizeisignalpfeife mit der Bezeichnung, um Hilfe zu rufen, falls ihn Konsulatspersonal wieder überfallen sollte.

Das türkische Gerichtsverfahren ist so primitiv wie das dortige Gefängniswesen. Es geht bei einem türkischen Ge-

richt ungemein gemütlich zu. Bei türkischem Kaffee und Zigaretten spielt sich so eine Verhandlung ab, und Watschisch und einflußreiche Freunde spielen auch da eine große Rolle. Und die Advokaten, von denen es auf Treppen und Gängen wimmelt, erreichen oft kaum das Bildungsniveau irgend eines europäischen Winkelschreibers. Aber Routine und persönliche Schlaueit helfen auch da. Zudem ermöglichen die außerordentlichen Rechtsverhältnisse in der Türkei, wo Zivil-, Straf- und Kirchenrecht Hand in Hand gehen, auch die unerhörtesten Rechtsverdrungen. Auf die Gesetzes-eigentümlichkeiten, namentlich des komplizierten Besitz- und Erbschaftsrechtes, näher einzugehen, würde viel zu weit führen, weil gerade auf diesem Gebiete das Scheriat (Kirchenrecht) eine überaus wichtige Rolle spielt.

So weit die türkischen Verhältnisse. Von den übrigen Balkanstaaten stehen so ziemlich alle auf der Höhe der Türkei, manche noch ein wenig tiefer. Namentlich in Serbien und Griechenland kann man das Gerichts- und Gefängniswesen eine direkte Schmach nennen, wiewohl beide Staaten die Kultur am Balkan gepachtet haben wollen. In beiden Ländern spielt die Rüksichtlichkeit von Zeugen eine große Rolle. Für 2 bis 10 Franken kann man sich solch einen schwindenden Beistand zur Prozessführung beschaffen.

In Belgrad ist es sogar schon vorgekommen, und zwar mehr als einmal, daß bei Spionageprozessen gegen Ausländer, in denen absolut zu einem Urteil geschritten werden sollte, seitens der Behörde solche Zeugen gestellt wurden.

Und in Athen hatten diese Zustände ein recht eigentümliches Gepräge. Es gab dort Leute, die irgend jemand, von dessen Vermögen sie erfahren hatten, wegen einer fingierten Schuldforderung verklagten. Durch falsche Zeugen erbrachte der Kläger den Beweis von dem Bestehen der Forderung, und — dem „Beflagten“ blieb gewöhnlich nichts anderes übrig, als seine „Schuld“ zu zahlen.

Gerichtsverhandlungen in Griechenland sind geradezu entwürdigend. Ein fortwährendes rücksichtsloses Kommen

Freiboot vor dem Ueberranntwerden zu schützen. Ein Züger gibt in vollständig untergetauchtem Zustande des Bootes dauernd die Richtung auf ein in der Nähe befindliches Schiff an, so daß ersteres, ohne aufzutanken, einen fahrenden Feind angreifen kann. Die Vorrichtung soll sich auch zum Aufsuchen gesunkenen Schiffe oder in Verbindung mit einer Wärmelampe als Nebelwarner eignen. Auch soll es möglich geworden sein, zu erreichen, daß ein abgeschossener Torpedo auf das angerichtete Schiff lossteuert und daher sein Ziel niemals verfehlen kann. Wenn die Erfindung die Erwartungen erfüllt, wird sie von unschätzbarem Werte für die Seekriegsführung werden.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 25. März 1914.

Der Verein Volksbad. In der gestern abend im Schützenhof stattgehabten Versammlung gedachte zunächst der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Dr. Schubert in warmen Worten des im vorigen Herbst verstorbenen Gründers des Bades, Herrn Dr. Ernst, den die hiesige Bürgerschaft in dankbarer Erinnerung behalten werde. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sigen. Der Herr Vorsitzende berichtete dann kurz über die Verhältnisse des Volksbades im abgelaufenen Jahre und erörterte des näheren den Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1914. Der Besuch des Bades hat sich weiter gehoben, besonders wurden die Volksbäder stärker in Anspruch genommen. Wenn trotzdem kein Ueberschuß erzielt wurde, so lag das daran, daß an die Firma Schaffstädt in Gießen 500 Mark abgezahlt wurden. Der Freibäderfonds beträgt ca. 170 Mark, der Beitrag der Krankenkasse 150 Mark; Neuanlagen sind nicht vorgesehen. Es sollen weitere 300 Mark aus dem Reservefonds an Schaffstädt abgeführt werden. Der Gesamtetat, balanzierend in Einnahme und Ausgabe mit 3610 Mark, fand darauf Zustimmung. Die noch vorhandene Schuld beträgt noch ca. 800 Mark. Es wurde nun die Frage betr. Uebergabe des Volksbades an die Stadt beraten. Der Herr Vorsitzende wies darauf hin, daß die 30 000 Mark betragende Schuld in den vier Jahren bis auf 800 Mark abgetragen sei. Auf jeden Fall arbeite das Volksbad mit keinem Minus, so daß die Stadt ein Risiko nicht haben werde. Die noch vorhandene kleine Schuld könne vielleicht dadurch getilgt werden, daß 1914 die Mitgliederbeiträge auf 2 Jahre erhoben würden, denn wenn die Stadt das Bad über-

und Gehen im Gerichtssaal, ohrenbetäubendes Geschrei, Würdelosigkeit der Richter, das alles macht solch eine griechische Gerichtsitzung zur reinen Farce.

Und das Gefängniswesen? In Belgrad braucht man nur einmal unterhalb des Kalemegdan bei den Rasematten vorüberzugehen, die kleinen Luftlöcher zu den Gefängnisräumen zu sehen, das Klirren der Ketten zu hören, um sich einen Begriff von der Lage der Gefangenen machen zu können. Und dann das verächtliche verbissene Züchtigungsmittel: kleine, mit Sand gefüllte Säcken an einem Riemen! — Das ist aber die Hauptstadt Serbiens!

In Athen ist seit ein paar wenigen Jahren das neue moderne Merooff-Gefängnis im Gebrauch, das aber viel zu klein ist. Deshalb ist das alte Gefängnis in der Nähe des „Turmes der Winde“ noch in Verwendung. Dort sind stets 500—600 Gefangene untergebracht. Alles bunt durcheinander: zu langen Kerkerstrafen Verurteilte, Untersuchungshäftlinge und Leute, die nur ein paar Tage abzusitzen haben. Und das Absurdeste ist, daß sich alle die Leute im Innern des Gefängnisses frei untereinander bewegen, daß alle Türen geöffnet sind, kein Aufseher zu sehen ist. Nur draußen vor dem Gefängnis, das eine hohe Mauer und ein riesiges Gittertor von der Außenwelt abschließt, ist eine Militärwache, die zu verhüten hat, daß einer der Herren durchbrennt. Im Gefängnis selbst wird von den Gefangenen gekocht und gekauft, — auch ein Obst- und Gemüsestand ist drinnen —, gehandelt und alles mögliche getrieben. Blutige Messerschlächten sind an der Tagesordnung.

Diese kleinen Streiflichter zeigen jedenfalls, wie nötig am Balkan und im ganzen Orient eine durchgreifende Reform auf den gestreiften Gebieten ist. Aber es werden gewiß noch viele Jahre vergehen, bis da etwas Durchgreifendes geschieht, denn in all den Gebieten heißt es heute noch nach gut alttürkischer Sitte: „Hawasch, hawasch (Langsam, langsam)!“

nehme, werde es ja die letzte Zahlung der Mitglieder sein. Diesem letzteren Vorschlag wurde zugestimmt und beschloffen, an die Stadt heranzutreten mit dem Antrage, sie möge das Volksbad vom 1. April 1915 ab übernehmen.

Kaiser Friedrich-Schule. Bei der gestern unter Vorsitz des zum königlichen Kommissar ernannten Direktors Hr. Dr. Halvidorff und in Anwesenheit des Hr. Geheimen Sanitätsrats Dr. Bogler als Vertreter des Kuratoriums abgehaltenen Schlußprüfung der Realschule erlangten die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst: von der Brud (Kaufmann), Dreis (Kaufmann), Feg (Kaufmann), Hermann (Kaufmann), Horz (Handelsmarine), Köjeler (Kaufmann), Schaft (Ingenieur), Schaus (Verwaltungsbeamter), Schmidt (Kaufmann), Wagner (Ingenieur). Vom Reform-Realprogymnasium Emde (Kaufmann), Melzner (Kaufmann), Schmitz (Realgymnasium).

Der Ev. Jugendverein besichtigte am letzten Sonntag unter der freundlichen Führung des Herrn Professors Dr. Schaerffenberg die hiesige „Orts-geschichtliche Sammlung.“ Die Jugendlichen folgten mit sichtlichem Interesse den sachkundigen Erklärungen des Führers, der besonders, dem Tage entsprechend (22. März), die Aufmerksamkeit auf die Erinnerungen an unseren Kaiser Wilhelm zu lenken wußte. Von den 45 Teilnehmern hatten erst 3 das Museum früher besucht. Da die Jugendpflege auch die Heimatliebe pflegen will, so ist vor allen Dingen notwendig, daß die Jugend auch die Vaterstadt in der Vergangenheit kennen lernt. Ein Besuch des Museums bietet wohl die beste Gelegenheit dazu. Darum gebührt der Leitung unserer „Orts-geschichtl. Sammlung“ für das große Entgegenkommen herzlichen Dank.

Eperanto. Am 20. d. M. hielt im Hotel weißes Hof die hiesige Ortsgruppe des deutschen Esperantobundes die diesjährige Generalversammlung ab, die zugleich der Abschluß der Winteraison mit ihren regelmäßigen Zusammenkünften bildete. Der sehr zahlreiche Besuch bewies das bis zu jetzt ungeminderte Interesse für die ideale Sache. Aus dem erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß die Emser Ortsgruppe auch auf das zweite Jahr ihres Bestehens mit Befriedigung blicken kann. Die unter Leitung des Herrn Oberlehrers Vent stehenden Kurse wurden stets eifrig besucht. Für den neuen Kursus im kommenden Winter liegen bereits einige Neuanmeldungen vor. Der Vorsitzende, Herr Westhofen Fritz Rody, sprach in formvollendeter Esperanto-Nrede Herrn Oberlehrer Vent den Dank der Gruppe aus. Der Schatzmeister, Herr Carl Robert Springfeld, berichtete über die günstige Finanzlage der Kasse. Zum Schluß wurde noch eine kleine Feier veranstaltet, die in der Hauptsache der Person des Herrn Oberlehrers Vent für sein erprießliches und uneigennütziges Wirken galt. Die Teilnehmer blieben lange beisammen, sie trennten sich mit dem Wunsche, daß das gute Einvernehmen und der gesellige Geist in der Gruppe stets herrschen möge.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 25. März 1914.

Militärpersonalien. v. Trotha, Oberstleutnant beim Stabe des Gren.-Reg. König Friedrich 1. (4. Ostpr. Nr. 5) zum Kommandeur des Kadettenhauses Dranienstein ernannt. Wilhelm, Oberstleutnant beim Stabe des 9. Rh. Inf.-Reg. 160, zum Kommandeur des Landwehrbezirks Jülich ernannt. v. Puddenbrock, Oberstleutnant im 8. Westpreuß. Inf.-Regt. Nr. 175, zum Stabe des 9. Rh. Inf.-Regt. 160 versetzt. — Bedt, Oberstleutnant im 9. Rh. Inf.-Regt. Nr. 160, auf ein weiteres Jahr zum Großen Generalstab kommandiert. — Feud, Hauptmann und Adjutant der 33. Inf.-Brigade zum Kampagniechef ernannt und ins 9. Rh. Inf.-Regt. 160 versetzt. v. Dümpling, Hauptmann im 9. Rh. Inf.-Regt. 160, zum Major befördert und zum Stabe des Inf.-Regt. (3. Bad.) Nr. 111 versetzt. — Von der Hauptkadettenanstalt zum Leutnant ohne Patent befördert: Vogel ins 3. Westpreuß. Inf.-Regt. Nr. 129 und Stöck ins 9. Rh. Inf.-Regt. 160. — Ventrant d. R. Thomegel ins 9. Rh. Inf.-Regt. 160 zum Oberstleutnant befördert (Lülfeldorf). — Bruch, Oberstleutnant d. R. im 9. Rh. Inf.-Regt. 160, zum Hauptmann befördert (Siegburg).

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 25. März 1914.

Zur Teilnahme an der Trauerfeier für die verstorbene Frau Gräfin von der Gröben, die heute Mittwoch mittags 12 Uhr in der Kapelle des alten Friedhofs in Potsdam stattfindet, und der Beisetzungsfeier sind gestern abend Herr Bürgermeister Hasenclever und Herr Stadt-

verordnetenvorsteher Medenbach als Vertreter der Stadt, Herr Pfarrer Moser als Vertreter der ev. Kirchengemeinde, sowie der gräflich. Rentmeister Herr Lüd und der gräflich. Revierförster Herr Steinhäuser nach Potsdam gereist. Prachtvolle Kränze seitens der Stadt, der ev. Kirchengemeinde, des Henrietten-Thereseinstifts, des Krieger- und Kampfgemeinschaftsvereins und des Männergesangsvereins, deren Protektorin die Verstorbene war, sind abgehandelt worden.

Versetzung. Gestern erhielt Herr Rektor Krull die definitive Nachricht seiner Veretzung zum 1. April als Rektor nach Griesheim a. Main.

Bericht des Kreisausschusses des Unterlahnkreises über die Verwaltung und den Stand der Kreis-Kommunal-Angelegenheiten für das Jahr 1913.

Vermögensverwaltung. Das Kapitalvermögen beträgt Ende 1913 zusammen 145 390 M. 95 Pf. Nach dem Kurstande am 31. Dezember 1913 betrug dasselbe 124 947 Mark 75 Pf. Außerdem sind vorhanden: a. Aktien d. d. Nassauischen Kleinbahn-Mitiengeellschaft über 100 000 M., b. Anteil der Bahnschiffahrtsgesellschaft m. b. H. in Pirmburg über 1000 Mark, c. Der Betriebsfonds mit 3400 Mark, d. Der Begebaufonds nach dem Stande Ende 1912-13 mit 34 949,36 Mark, e. Der Kleinbahnschuldentilgungsfonds nach dem Stande Ende 1912-13 mit 1 980,55 Mark, f. Der Kreisbauemeisterfonds nach dem Stande Ende 1912-13 mit 6226,73 Mark. Die Rechnung für 1912-13 schließt ab mit einer Einnahme und Ausgabe von 220 132,77 Mark. Der Ueberschuß wurde bestimmungsgemäß den einzelnen Fonds zugeführt. Die Revisionen der Kreis-Kommunalkasse haben, wie vorgeschrieben, stattgefunden. Die bei der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau zur Vorkretung der Kosten des Grunderwerbs der Kleinbahn St. Goarshausen-Zollhaus und Raststätten Oberlahnkreis aufgenommenen Darlehen von ursprünglich 100 000 Mark, 30 000 Mark, 20 000 Mark und 14 500 Mark = 164 500 Mark betrugen Ende 1912-13 noch 140 990,73 Mark. Die Verzinsung erfolgt zu 3 1/2 und 3%, Prozent. Der Tilgungssatz beträgt 1 Prozent.

Kreiswanderbibliothek. Von den 1912 vorhandenen 50 Einzelbibliotheken mit 2722 Bänden mußten 1913 zwei Bibliotheken mit 209 Bänden, weil die Bücher vollständig verbraucht waren, ausgeschieden werden. Dank der bewilligten Staatsbeihilfe von 100 Mark — der Kreis hat wiederum 150 Mark zur Verfügung gestellt — war es aber möglich, im abgelaufenen Jahre wieder zwei Ersatzbibliotheken und eine neue Bibliothek mit zusammen 225 Bände anzuschaffen, so daß sich die Kreiswanderbibliothek nunmehr aus 51 Einzelbibliotheken mit 2738 Bänden zusammensetzt. Infolge der erfreulichen Weise überaus starken Inanspruchnahme der einzelnen Bibliotheken und auch infolge der unaufrichtigen Behandlung der Bücher durch einzelne Leser, müssen in den nächsten Jahren voraussichtlich wieder viele Bände ausgeschieden werden. Für die im Jahre 1911 in der Stadt Rastau neu eingerichtete Volksbibliothek wurde ebenfalls eine Staatsunterstützung bewilligt.

Kreisarbeitsnachweis. Der für die Kreise Pirmburg, Unterlahn, Oberwesterwald, Westerburg und Unterwesterwald in Pirmburg eingerichtete Kreisarbeitsnachweis wurde am 1. September 1913 von der Ortskrankenkasse abgelöst und wird jetzt hauptamtlich verwaltet. Um ihn mit der Kreiswanderarbeitsstätte in Pirmburg in nähere Verbindung zu bringen, wurde er vom genannten Zeitpunkt ab in den Waidendorfer-Hof verlegt. Die Inanspruchnahme des Arbeitsnachweises war nach dem 6. Jahresbericht des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes für das Geschäftsjahr 1912-13 recht lebhaft. Von den 1725 von Arbeitgebern gemeldeten offenen Stellen konnten 1478 durch Zuweisung von Arbeitern erledigt werden. Von Arbeitnehmern waren 1986 Arbeitsgesuche eingegangen, von denen 1478 befriedigt wurden. Zu den Kosten hat der Kreis wiederum 150 Mark beigetragen. Die im Kreise vorhandenen 6 kleinen Ortsarbeitsnachweise wurden, mit Ausnahme der Ortsarbeitsnachweise Diez und Rastau, fast gar nicht benutzt.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Einsendungen ohne Namensunterschrift können keine Berücksichtigung finden.

Die Redaktion.



Das Tagesgespräch der Landwirte

bilden die in den letzten Jahren in allen Teilen Deutschlands vorgenommenen erfolgreichen Versuche zur

Vernichtung des Hederichs

durch feingemahlten Kainit.

Der feingemahlte Kainit (Sondermarke) wird in Mengen von 3 bis 5 Zentner für den Morgen frühmorgens auf das taunasse Getreide gestreut. — Es empfiehlt sich der Frachtersparnis halber den feingemahlten Kainit in Sammelladung mit gewöhnlichem Kainit oder Kalidüngesalz zu beziehen.

Nähere Auskunft über zweckmäßige Anwendung kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalihyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10



Das feine Aroma von Kathreiner's Malzkaffee ist doch unerreicht. Und dabei dieser kräftige Geschmack! Verlangen Sie ausdrücklich Kathreiner's Malzkaffee. Der Gehalt macht's!

Der Kaiser gegen die Fremdwörter.

Wie mitgeteilt wird, hat der Kaiser vor einiger Zeit Gelegenheit genommen, seiner Genugtuung darüber Ausdruck zu geben, daß die Bestrebungen zur Ausschaltung überflüssiger Fremdwörter aus dem deutschen Sprachgebrauche immer größere Erfolge haben. Damit hat der Kaiser an den Tag gelegt, daß er den deutschen Sprachreinigungsbemühungen nach wie vor seine Aufmerksamkeit zuwendet. Von seinem Regierungsantritt an war Kaiser Wilhelm ein Förderer des Kampfes gegen die Fremdwörter. Schon in seinem ersten Regierungsjahre wurde am kaiserlichen Hof die deutsche Speisekarte eingeführt. Bald nach seiner Thronbesteigung ordnete der Kaiser an, daß die Speisen auf dem Küchensettel nach Möglichkeit in deutscher Sprache angegeben werden sollten. Auch die Speisenfolge bei der Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise war jüngst ohne jedes Fremdwort. Aber auch auf anderem Gebiete hat der Kaiser seiner Abneigung gegen die Fremdwörter Ausdruck gegeben. Bekannt ist, daß der Kaiser für die Führer seiner Kraftwagen die Worte Wagenführer und Oberwagenführer eingeführt hat. Besonders auffällig ist die Ausmerzung der Fremdwörter in der Sprache des Heeres. Auch hier hat der Kaiser die entsprechenden Anregungen gegeben. Schon im Jahre 1889 ordnete ein kaiserlicher Erlaß die Einführung deutscher Bezeichnungen für eine Reihe fremder Ausdrücke an. Seitdem gibt es kein „Terrain“ mehr, sondern ein „Gelände“. Später wurde dann die allgemeine deutsche Benennung der Offiziersstellen durchgeführt. Aus den festheren „Offiziersaspiranten“, „Portepée-Führichen“, „Sekondeleutnants“ und „Premierleutnants“ wurden „Fähnleutnant“, „Fähnliche“, „Leutnants“ und „Oberleutnants“. Der kaiserliche Erlaß, der diese Aenderung verfügte, gab als Grund ausdrücklich die „Förderung der Reinheit der deutschen Sprache“ an.

Geschäftliches.

Die Unkrautvertilgung bereitet manchem Landwirt große Sorgen, wenn er sieht, wie seine aufgehenden Saaten mehr und mehr von dem Unkraut, besonders dem Hederich, überwuchert werden und allmählich zu ersticken drohen. Diesen Pflanzenfeind zu vernichten, steht dem Landwirt in dem feingemahlenen Kainit ein schnell und durchgreifend wirkendes Mittel zur Verfügung. Er streut pro Morgen etwa 3—5 Zentner auf das taunasse Getreide frühmorgens, wenn voraussichtlich ein schöner Tag folgt, und zwar zu einer Zeit, in der der Hederich das 2. bis 4. Blatt ansetzt. Die auf den breiten und behaarten Hederichblättern haften gebliebenen und ägend wirkenden Kainitkörnerchen vernichten die Hederichpflänzchen in einigen Stunden, während das Getreide nicht angegriffen wird, weil seine glatten und schmalen Blätter ein Haftenbleiben des Kainits nicht erlauben. Diese Methode ist eine sichere und bequeme, und kann ein Versuch daher nur empfohlen werden.

Tafel für Angebote u. Nachfrage.

Ein 10 jähriger

Nottschimmel (Stute)

wegen Unglücksfalles billig zu verkaufen.

1381]

Ernst Art, Bad Em, Bachstr. 13.

Für den Kreis **Unterlahn** stellen sich die Ergebnisse der Bewilligung von Alters-, Invaliden- usw. Renten in der Zeit vom 1. Januar 1891 bis Ende Dezember 1913 wie folgt:

	Einge- gangene Anträge	Davon sind erledigt durch			Gesamt- Jahresbetrag der bewilligten Renten		Von den Rentenempfängern bzw. von den verstorbenen Ernährern sind bzw. waren beschäftigt						Nach Abgang durch Tod u. Ab- u. Zugänge durch Verzug bleiben noch zu zahlen		
		Renten- Bewilli- gung	Ab- lehnung	Tod der Antrag- steller u.			in der Land- wirt- schaft	in der In- dustrie	im Handel und Verkehr	durch Lohn- arbeit wechseln- der Art	im Staats- dienst	im Gewerbe- dienst	Posten	M	S
Altersrenten . . .	373	257	86	31	37 602	—	79	81	5	29	55	8	38	6 767	40
Invalidenrenten . . .	1995	1616	240	139	262 469	40	231	956	48	166	118	97	665	117 116	10
Krankenrenten . . .	122	122	—	—	21 567	60	9	77	8	14	5	9	10	1 643	40
Witwenrenten . . .	21	9	2	9	684	—	—	6	1	—	2	—	8	610	80
Waisenrenten . . .	33	28	1	4	2 713	20	3	20	3	1	—	1	27	2 590	20
Zusammen :	2544	2032	329	183	325 036	20	322	1140	65	210	180	115	748	128 727	90

Von der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Rassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind seit dem 1. Januar 1891 überhaupt bewilligt:

11 304 Altersrenten	im Gesamt-Jahresbetrage von	=	1 637 136	Mt. 60	Pfg.
58 274 Invalidenrenten	„ „ „ „	=	9 485 247	„ 50	„
6 334 Krankenrenten	„ „ „ „	=	1 112 821	„ —	„
405 Witwenrenten	„ „ „ „	=	31 449	„ 60	„
18 Witwenkrankenrenten	„ „ „ „	=	1 406	„ 60	„
1237 Waisenrenten	„ „ „ „	=	100 840	„ 70	„
= 77 572 Renten	mit einem Gesamt-Jahresbetrage von	=	12 368 902	Mt. —	Pfg.

Hiervon sind nach Berücksichtigung der durch Tod u. erfolgten Abgänge Ende Dezember 1913 noch zu zahlen:

1 893 Altersrenten	im Gesamt-Jahresbetrage von	=	317 641	Mt. 50	Pfg.
26 472 Invalidenrenten	„ „ „ „	=	4 541 103	„ 60	„
706 Krankenrenten	„ „ „ „	=	137 583	„ 50	„
391 Witwenrenten	„ „ „ „	=	30 390	„ 60	„
14 Witwenkrankenrenten	„ „ „ „	=	1 094	„ —	„
1 187 Waisenrenten (2971 Kinder) im	„ „ „ „	=	95 383	„ 10	„
zusammen = 30 663 Renten	mit einem Gesamt-Jahresbetrage von	=	5 123 196	Mt. 30	Pfg.

Der vom Reiche zu leistende Zuschuß beträgt = 1 548 075 „ — „

Mithin bleiben Ende Dezember 1913 aus Mitteln der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Rassau an Renten zu zahlen jährlich

= 3 575 121 Mt. 30 Pfg.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 33.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 71

Diez, Mittwoch den 25. März 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

Verhandelt, Diez, den 23. März 1914.

Anwesend:

1. der Königl. Landrat Geh. Regierungsrat Duderstadt
als Vorsitzender,
2. die Kreistagsabgeordneten:
Uhren, Grubendirektor a. D.-Diez,
Müller, Generaldirektor-Bad Gms,
Christensen, Domänenrentmeister-Diez,
Vück, Rentmeister-Nassau,
Scheuern, Bürgermeister-Diez,
Ermiß, Hotelbesitzer-Bad Gms,
Dr. Schubert, Bürgermeister-Bad Gms,
Kirchberger, J., Bankier-Bad Gms,
Hafenleber, Bürgermeister-Nassau,
Ebertshäuser, H., Landwirt-Röddorf,
Schön, Bürgermeister-Nehbach,
Ströhmman, Bürgermeister-Holzappel,
Müller, Wilhelm Karl, Landwirt-Holzheim,
Bär, Bürgermeister-Baldunstein,
Berg, Bürgermeister-Winden.

Mit Entschuldigung fehlten:

Schmitt, Hotelbesitzer-Bad Gms,
Langschieb, Bürgermeister a. D.-Birlenbach,
Meuser, Schlossamtmann-Schaumburg,
Schaefer, Kommerzienrat-Diez,
Gemmer, L., Landwirt-Kettert,
Minor, A., Müller-Scheuern,
Seibel, C., Bäcker und Wirt-Mtendiez,
Kieß, R., Brunn- und Badedirektor-Bad Gms;

3. der Kreis Ausschuß-Sekretär Kaiser als Protokollführer.

Zu dem auf heute vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr anberaumten
Kreistage sind die sämtlichen Kreistagsabgeordneten durch
Einladungsschreiben des Landrats vom 3. März 1914,
ll. 1591, unter Angabe der zu verhandelnden Gegenstände
rechtzeitig eingeladen worden.

Bei Eröffnung des Kreistages wurde zunächst durch den
Vorsitzenden festgestellt, daß mehr als die Hälfte der Kreis-
tagsabgeordneten erschienen war, und der Kreistag somit
nach § 78 der Kreisordnung beschlußfähig ist.

Als Kommission zur Prüfung der Einladung — § 75
und 76 der R.-D. — wurden durch Zuvuf die Abgeordneten

Dr. Schubert-Bad Gms,

Scheuern-Diez,

Müller-Bad Gms

gewählt.

Die Kommission prüfte die Einladung und erklärte, daß
sie vorschrittmäßig erfolgt sei.

Zur Mitvollziehung dieses Protokolls wurden durch
Zuvuf die Abgeordneten

Schön-Nehbach,

Kirchberger-Bad Gms,

Vück-Nassau

gewählt.

Hiernach wurde in die Tagesordnung eingetreten:

1. Bericht des Kreis Ausschusses über den Stand und die
Verwaltung der Kreisangelegenheiten im Jahre 1913
§ 84 der Kreisordnung.
Auf Verlesung des Berichtes wurde verzichtet, da
jedem Abgeordneten ein Exemplar zugegangen war.
2. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Jahres-
rechnung für 1913 — § 87 der R.-D.

Im vorigen Jahr:

Bürgermeister a. D. Langschieb-Birlenbach,

Bürgermeister Ströhmman-Holzappel,

Domänenrentmeister Christensen-Diez.

Durch Zuvuf werden dieselben Herren wiederge-
wählt.

3. Wahl der Vertrauensmänner des Ausschusses für die
Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr
1914 (§ 40 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27.
Januar 1877 — R.-G.-Bl. S. 41 — und § 35 des
Ausführungsgesetzes vom 24. April 1878 — G.-S.
S. 230.) Die Wahl erfolgt jährlich.

Im vorigen Jahre waren gewählt worden:

a) für den Amtsgerichtsbezirk Diez:

Megger Karl Thomas-Diez,
Kaufmann Ernst Kurandt-Diez,
Wilhelm Brand-Nezbach,
Bürgermeister a. D. Langschied-Birlenbach,
Bürgermeister Seibel-Holzheim,
Gastwirt Emil Seibel-Altenbiez,
Grubendirektor Ahren-Diez.

b) für den Amtsgerichtsbezirk Bad Ems.

Bergwerksdirektor Krippner-Bad Ems,
Hotelbesitzer Franz Ermisch-Bad Ems,
Gastwirt J. C. Flück-Bad Ems,
Hotelbesitzer Heinrich Linkenbach-Bad Ems,
Bürgermeister W. Epstein-Kemmenau,
Landwirt Heinrich Jakob Zimmerschied-Bad Ems,
Rentner Karl Flück-Bad Ems.

c. für den Amtsgerichtsbezirk Nassau.

Kaufmann Chr. Unverzagt-Nassau,
Bürgermeister May-Dornholzhausen,
Gastwirt Wilhelm Schmidt-Dienethal,
Landwirt Karl Schmidt-Singhofen,
Landwirt Karl Groß-Hömburg,
Rentner August Kuhn-Nassau,
Landwirt Adam Fachinger-Altenhausen.

d) für den Amtsgerichtsbezirk Kagenelnbogen:

Gastwirt Lorenz Gemmer-Mettert,
Rentner Wilhelm Hofmann-Kagenelnbogen,
Spengler Georg Lenz-Kagenelnbogen,
Landwirt H. Ebertshäuser-Rördorf,
Landwirt Philipp Hasselbach-Dörsdorf,
Landwirt Heinrich Reuß-Schönborn,
Bürgermeister Klein-Viebrich.

Sämtliche Vertrauensmänner werden durch Zuzuf wiederergewählt.

4. Wahl von 2 Sachverständigen zur Aushebung von Motorbooten im Falle einer Mobilmachung für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915.

für das Jahr 1913/14 waren gewählt:

Hafenmeister Kapitän Daskol Seydell und Bootsbauer Ferdinand Leuz, beide in Frankfurt a. M.

Durch Zuzuf werden dieselben Herren wiedergewählt.

5. Wahl von 2 Kreisaußschußmitgliedern anstelle der gemäß § 91 der Kreisordnung ausscheidenden Mitglieder Bürgermeister Schön-Nezbach und Kommerzienrat Schaefer-Diez.

Nach dem aufgenommenen besonderen Protokoll wurden die Ausscheidenden wiedergewählt.

6. Aenderweite Festsetzung der Tagegelder der Mitglieder des Kreisaußschusses und der Mitglieder der Kreis-kommissionen.

Es wird beantragt, die Tagegelder allgemein auf 10 Mark festzusetzen.

Die Tagegelder werden vom 1. April 1914 ab auf 10 Mark festgesetzt.

Stimmenverhältnis: einstimmig.

7. Prüfung und Festsetzung der Jahresrechnung der Kreis-kommunalkasse für 1912 und Entlastung des Rendanten — § 87 R.-D.

Die Rechnung wurde nach vorgenommener Prüfung durch die gewählte Kommission für richtig befunden und in Einnahme und Ausgabe auf 220 132 Mark 77 Pfg. festgestellt.

Die Etatsüberschreitungen bei den Titeln IV, 9, IX, 5 und XIII, 3 werden genehmigt.

Die Rechnung der Kreisschweineversicherung wird auf eine Einnahme von 19 190,69 Mark, auf eine Ausgabe von 11 094,20 Mark, somit auf eine Mehreinnahme von 8096,49 Mark festgestellt.

Dem Rendanten wird Entlastung erteilt.

Stimmenverhältnis: einstimmig.

8. Feststellung des Haushaltsvoranschlags für 1914. — § 84 der Kreisordnung.

Der Haushaltsvoranschlag wird entsprechend dem Vorschlage des Kreisaußschusses auf eine Einnahme und Ausgabe von 260 105 Mark 97 Pfg. festgestellt.

Stimmenverhältnis: einstimmig.

b. g. u.

gez. Duderstadt. gez. Schön. gez. Lück.

„ Jos. Kirchberger.

gez. Kaiser.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Bei Vornahme von Kassenrevisionen ist festgestellt worden, daß die seinerzeit mitgeteilte Anweisung über die Erhebung der direkten Staatssteuern und Renten bei vielen Gemeinden nicht mehr vorhanden ist. Es soll daher eine Neuauflage dieser Anweisung unter Berücksichtigung der zwischenzeitlich ergangenen Bestimmungen hergestellt und den Gemeinden geliefert werden. Die Kosten haben die Gemeinden zu tragen. Die Anweisung ist von den Gemeinden zu bestellen, bei welchen die frühere Anweisung nicht mehr vorhanden ist. Auch den übrigen Gemeinden empfehle ich, die Anweisung zu beschaffen. Ich ersuche deshalb um Bericht innerhalb 3 Tagen, ob für Ihre Gemeinde eine Anweisung beschafft werden soll oder aus welchen Gründen nicht.

Diez, den 24. März 1914.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
des Unterlahnkreises.

J. M.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an den Erlaß vom 28. Oktober v. Js. (S.M.B. S. 596) wird bekannt gegeben, daß die Firma Paul Wächter in Thum (Sachsen) unter Nr. 59 mit Datum vom 25. November 1913 ein Typenzugnis auf ihre Wasservorlage erhalten hat.

Ferner ist der Firma Breuer's Metallwerke, G. m. b. H. in Köln a. Rh., gestattet worden, daß ihr unter Nr. 34 am 22. Februar 1912 erteilte Typenzugnis auf eine abgeänderte Wasservorlage zu übertragen.

Ich ersuche die Ortspolizeibehörden unter Abdruck dieses Erlasses im Amtsblatt mit entsprechender Weisung zu versehen. Zeichnungen der Wasservorlagen sind, soweit ein Bedürfnis dafür vorliegt, von den Firmen anzufordern.

Berlin W. 9, den 11. Februar 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. M.: Neumann.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis mitgeteilt.

Diez, den 21. März 1914.

Der Landrat.

J. M.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Der Lahnhöhen-Weg, den der Taunus-Klub im vergangenen Jahre angelegt hat und der große Kosten und viel Mühe erforderte, wird, schon viel begangen. Dafür sprechen Berichte von Gastwirten in Orten am Lahnhöhenweg, wo früher selten ein Tourist hinkam, während sie jetzt sehr oft von Wanderern aufgesucht werden. Im Frühjahr (April oder Mai) soll durch Artikel in den bedeutendsten Zeitungen auf die Schönheit des Lahntals und insbesondere auf den Lahnhöhenweg hingewiesen werden. Auch der im nächsten Monat erscheinende, mit Bilderschnitten versehene Lahnhöhenweg-Führer wird wesentlich dazu beitragen, daß die Schönheiten des Lahntals in weiten Kreisen bekannt werden. Ein Lichtbilder-Vortrag, der im Laufe dieses Jahres ausgearbeitet und nach Fertigstellung Vereinen zur Verfügung gestellt wird, dürfte ebenfalls eine zugkräftige Empfehlung sein. So scheut der Taunus-Klub nicht Geld und Mühe, um den Verkehr in der Lahngegend zu heben und auf die Schönheiten hinzuweisen. Leider hat er jedoch die Wahrnehmung machen müssen, daß die Wegebezeichnung an vielen Stellen von nichtswürdiger Hand zerstört worden ist. Die Missetäter scheinen sich nicht klar darüber zu sein, daß sie nicht allein durch ihr Verhalten der schönen Sache großen Schaden zufügen, sondern daß sie sich auch strafbar machen, denn auf Beschädigung und Entfernung der Täfelchen ruhen recht empfindliche Strafen. So wurde erst kürzlich ein warnendes Beispiel aufgestellt. Ein solcher Täter wurde nämlich zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Bei der Urteilsbegründung führte das Gericht aus, daß in diesem Falle eine Freiheitsstrafe trotz des guten Leumundes des Täters ausgesprochen worden sei, weil man für notwendig erachtet habe, ein abschreckendes Beispiel aufzustellen. Der Taunus-Klub richtet im Interesse der guten Sache an alle rechtlich Denkenden die dringende Bitte, ihn bei Erhaltung der Wegebezeichnung, durch die doch nicht allein die Wanderer, sondern auch zum großen Teil die Ortschaften Vorteile genießen, zu unterstützen. Er verspricht jedem, der ihm eine Person, die die Wegebezeichnung beschädigt hat, so namhaft macht, daß sie gerichtlich herangezogen werden kann, eine Belohnung.

! : Die landwirtschaftliche Arbeitsvermittlung, deren Regelung im Jahre 1912-13 wichtige organisatorische Fortschritte gemacht hat, vermittelte im Regierungsbezirk Wiesbaden im Jahre 1912-13 4636 Stellen, gegen 3841 im Vorjahre. Davon waren 1211 Knechte, 142 Kuhschweizer, 131 Viehfütterer, 2520 Tagelöhner, 21 Mägde und 1 Tagelöhnerin. Für diese Vermittlung kommen in Betracht: die Arbeitsnachweise Biebrich, Eltville, Frankfurt a. M., Gerborn, Limburg, Nassau, Nastätten, Oberlahnstein, Müdesheim, Weilsburg, Wiesbaden und die Herbergen zur Heimat in Frankfurt a. M.

! : Ein reiches Maiflässerjahr scheint uns bevorzustehen, denn bei Gartenarbeiten werden äußerst viele dieser braunen Gefellen an der Erdoberfläche gefunden.

! : Limburg, 23. März. Die Leiche, die bei Staffel gelandet worden ist, wurde als die eines Dienstmädchens M. K. aus Gießen, das bereits längere Zeit vermißt wird, agnosziert.

! : Oberlahnstein, 23. März. Das Frühlingswetter hat die ersten Frühlingsblüten bereits soweit hervorgezaubert, daß an vielen Bäumen schon blühende Ästchen zu finden sind. Der Fruchtanfang ist ein sehr guter, was auch von der Pfirsichen berichtet werden kann. Wenn nun kein Frost oder sonstiges Unwetter die schönen Hoffnungen zerstört, dürfte es eine reiche Ernte geben.

! : Braunbach, 23. März. Das Hochwasser des Rheins hat von dem auf dem Rheinwerft lagernden Buchenstammholz eine größere Anzahl Stämme fortgeschwemmt. Ein Teil liegt in der Gemarkung zerstreut umher.

! : Frankfurt, 24. März. In der Rödelheimer Realschule, einem nahezu hundert Jahre alten Bau, entstand gestern vormittag infolge eines Pfendefalles ein Brand in der Wandtäfelung. Die Schüler wurden sofort durch die Marmglocke auf die Gefahr aufmerksam gemacht und verließen in musterhafter Ordnung das Haus. Von zwei Pösch-

zügen der städtischen Feuerwehr wurde die Brandgefahr in kurzer Zeit beseitigt. — Im Laufe der letzten Wochen haben in den technischen Seminaren des Frauenbildungs-Vereins 17 Bewerberinnen die Prüfung als Handarbeitslehrerinnen, 20 dieselbe für Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde und 26 Schülerinnen des Turn- bzw. 15 des Schwimmlehrerinnen-Seminars die staatliche Prüfung abgelegt und bestanden.

! : Wiesbaden, 24. März. Der Magistrat ist nunmehr offiziell an die Vorortgemeinde Sonnenberg mit Eingemeindeverhandlungen herantreten. Sonnenberg hat ebenfalls nur 100 Prozent Einkommensteuer. — Die Eingemeindungsverhandlungen mit Biebrich schweben noch.

! : Fulda, 24. März. Der Bauunternehmer Brindler aus Gelnhausen wurde heute früh auf dem Bahnhof Fulda vom Rhönzug überfahren und getötet.

! : Gießen, 23. März. Der seit Jahren hier tätige Rechtsanwalt Fischer, der eine gute Praxis hatte und beliebt war, infizierte sich beim Hühneraugenschneiden. Die dadurch herbeigeführte Blutvergiftung nahm derartige Form an, daß, um das Leben zu retten, eine Amputation des ganzen Beines nötig wurde.

! : Boppard, 23. März. Bei dem großen Schiffsunglück in Venedig retteten zwei Matrosen einen alten Herrn und brachten ihn in das Hotel „Aurora“, wo er von dem herbeigeholten Arzt ins Bewußtsein zurückgerufen wurde. Er erzählte, er sei der Ingenieur Farwick aus Boppard bei Coblenz. Im Augenblick der Katastrophe habe er sich, da er des Schwimmens unkundig sei, an ein Boot klammern wollen. Dies gelang ihm jedoch nicht, da er von einem Ruderschlag in den Rücken getroffen wurde. Da ergreifen ihn zwei kräftige Arme aus einem anderen Boot und zogen ihn hinein. — Geh. Oberbaurat Farwick wohnte seit etwa Mitte vorigen Jahres in Boppard.

! : Mainz, 23. März. Der Provinzialausschuß hat die Stadtverordnetenwahl für ungültig erklärt. Aus der Anfang Dezember des vorigen Jahres vollzogenen Stadtverordnetenwahl waren 7 Sozialdemokraten, 6 von diesen mitaufgestellte bürgerliche Parteiloze und 3 Vertreter der bürgerlichen Parteien hervorgegangen. Gegen die Wahl wurde Einspruch erhoben, weil die neuen Wahlvorschriften über die Ermittlung des Wahlergebnisses in vielen Fällen nicht beachtet worden und auch noch andere Verstöße vorgekommen sein sollen. Der Kreisaußschuß hatte die Wahl für gültig erklärt mit Ausnahme eines sozialdemokratischen Mandats im Stadtteil Kastel.

Vermischte Nachrichten.

* Ein prächtiges Stückchen vom König Ludwig von Bayern erzählt die sozialdemokratische „Münch. Post“: Der König, der seine einfachen Gewohnheiten beibehalten hat, pflegt, wie als Prinz, täglich, von einer seiner Töchter begleitet, einen Spaziergang durch die innere Stadt zu unternehmen. Dabei geschah es dieser Tage, daß ein Bürger, der etwas salbatorisch des Weges kam, den König erkannte und versuchte, mit ihm eine Diskussion über die „bäufchten Steuern, die es immer mera werde“ zu beginnen. Er erfaßte den König am Rock, um sich aufrecht zu erhalten oder um eindringlicher sein Anliegen zu dokumentieren. Ein Schutzmann griff ein, der König aber wies ihn an, „den Mann laufen zu lassen“.

Fragekasten.

Die Verwaltung des Regierungsbezirks Wiesbaden untersteht dem Herrn Kgl. Regierungspräsidenten, die Bezirksverwaltung in kommunalen Angelegenheiten untersteht dem Herrn Landeshauptmann in Wiesbaden, dem ein Landesauschuß zur Seite steht. Die Begutachtung der Gesetze in kommunalen Angelegenheiten, der Verordnungen usw. erfolgt durch den Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden. Es gibt aber noch eine dritte Behörde, die in allen Verwaltungsstreitsachen die wichtige Entscheidung in erster Instanz für die Städte und deren Bewohner zu treffen hat. Dies ist der Bezirksauschuß zu Wiesbaden, dessen Vorsitzender ein Verwaltungsgerichtsdirektor ist. Was diese Behörde für die Städte und deren Bewohner ist, das ist für die Landgemeinden der Kreisaußschuß bzw. Kreistag. Die Mitglieder des Kommunallandtages werden von den Kreistagen gewählt.